

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8te Spalte 0.40 Gulden, Restspalten 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 244

Montag, den 19. Oktober 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Der Inhalt der Locarnoer Verträge.

Glückwünsche des diplomatischen Korps an die deutsche Reichsregierung.

Die offizielle Savas-Agentur gibt die wesentlichen Details der am Sonnabend zustandekommenen Verträge in folgendem Resümee wieder:

Der tragenden Pfeiler des in Locarno aufgerichteten diplomatischen Gebäudes bilden der Rheinlandpakt. In einer sehr kurzen Einleitung geben die fünf Signatarmächte dem Wunsche Ausdruck, die Sicherheit der von der Geißel des letzten Krieges betroffenen Völker sowie den Respekt vor dem Frieden in den Gegenden Europas sicherzustellen, die seit Generationen der Schauplatz zahlreicher Konflikte gewesen seien. Der Vertrag gliedert sich in zehn Artikel. Er garantiert zunächst den territorialen status quo, die Unverletzlichkeit der Grenzen zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, sowie die Aufrechterhaltung der Demilitarisierung der Rheinlandszone. Deutschland, Belgien und Frankreich verpflichteten sich dann gegenseitig, sich nicht anzukriegeln und unter keinen Umständen Krieg miteinander zu führen. Die beiden einzigen Ausnahmen davon bildeten der Fall der legitimen Verteidigung bei flagranter Verletzung der vorstehenden Verpflichtung sowie die auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes oder auf Grund der Artikel 15 und 16 der Völkerbundscharta erfolgende Aktion gegen einen angreifenden Staat. Ausschließlich in Übereinstimmung mit diesen beiden Artikeln sei auch die Garantie wirksam zu werden berufen. Die sich Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei durch spezielle Verträge gegen eine eventuelle Verletzung ihrer Grenzen geben. Alle Konflikte rechtlicher Art seien richterlichen Instanzen, die Differenzen anderer Art einem Schlichtungsausschusse zu unterbreiten, mit ausdrücklichem Berufungsrecht an den Völkerbundsrat. Im Falle einer Vertragsverletzung habe die betroffene Macht den Völkerbund anzurufen, und auf Grund der von diesem gefällten Entscheidung hätten die Signatarmächte jener unverzüglich zu Hilfe zu eilen. Die gleiche Prozedur finde Anwendung, wenn eine der beteiligten Mächte entweder die schiedsrichterliche Regelung ablehne oder die Ausführung des gefällten Spruchs verweigere. Der Sicherheitspakt beinhalte weiter die Bestimmungen des Versailler Vertrages noch die den einzelnen Mächten aus ihrer Mitgliedschaft im Völkerbunde erwachsenden Rechte und Pflichten. Die Verpflichtungen des Garantiepaktes, der erst nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Kraft trete, erstreckten sich nicht auf die englischen Dominien. Außer dem Pakt und den vier Schiedsgerichtsverträgen, die sämtlich beim Sekretariat des Völkerbundes deponiert werden sollten, sei am Freitag von der englischen und französischen Regierung eine Erklärung unterzeichnet worden, die unter Vorbehalt des dem Völkerbundsrat zustehenden Rechtes, den Artikel 16 seiner Satzung zu interpretieren, die Anerkennung enthalte, daß auf Grund des Artikels 10 dieser Satzung die unter den Mitgliebsstaaten des Bundes im Falle eines Angriffes oder einer Anariefahrt geforderte Hilfeleistung mit deren Mitteln zur Durchführung dieser Verpflichtung im Einklang stehen müsse. Endlich seien noch zwischen den Delegierten Polens und der Tschechoslowakei und dem Vertreter Frankreichs gegenseitige Garantieverträge unterzeichnet worden, in denen diese sich zu einer Intervention verpflichteten, falls einer von ihnen angegriffen werden sollte. Diese beiden Abmachungen seien im Schlußprotokoll nicht ausdrücklich erwähnt, aber auch sie seien Deutschland offiziell zur Kenntnis gebracht worden und würden beim Sekretariat des Völkerbundes deponiert werden.

Aus dieser zweifelslos von autorisierter Seite kommenden Darstellung geht hervor, daß die Konzeptionen, die von alliierter Seite in wesentlichen Punkten dem deutschen Standpunkte gemacht worden sind, doch sehr viel bedeutsamer sind als bisher von der französischen Presse zugegeben worden ist. Von besonderer Wichtigkeit dürfte insbesondere die Tatsache sein, daß die französische Garantie der östlichen Schiedsverträge eine Fernunterstützung erhalten hat, die dem von Deutschland dagegen erhobenen Protest in einem sehr weiten Umfang Rechnung trägt.

Die Rückkehr der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation ist am Sonntag nachmittag um 12.00 Uhr aus Locarno auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. Die Ankunft war streng geheimgehalten und vollzog sich nahezu unbemerkt. Als Vertreter der Reichsregierung hatte sich Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eingefunden, für das preussische Staatsministerium Staatssekretär Dr. Weismann, ferner waren neben den Mitgliebsmitgliedern des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei zum Empfang erschienen die Botschafter Großbritanniens, Frankreichs und Englands, die Gesandten Belgiens und der Tschechoslowakei und ein Vertreter des Nuntius.

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister wurden von den diplomatischen Vertretern herzlich begrüßt und der englische Botschafter Lord Aberdeen hielt folgende Ansprache: „Ich bin ausdrücklich von Herrn Chamberlain beauftragt, Sie zum Erfolge der Konferenz in Locarno zu beaufwünschen und zum Ausdruck zu bringen, daß Herr Chamberlain immer mit Freuden an das erstmalige Zusammenreffen in Locarno und an den Geist der Aufrichtigkeit und Offenheit zurückdenken wird, den die deutschen Delegierten den Erörterungen aufgebracht haben. Der deutschen Regierung wird immer die Ehre bleiben, die Initiative ergreift zu haben, welche zum Vertrag von Locarno geführt hat.“ Lord Aberdeen fügte hinzu, daß der englische Außenminister überzeugt sei, die in Locarno getroffenen Abmachungen würden den Wendepunkt der europäischen Geschichte werden. Er gab der Versicherung Ausdruck, daß die persönlichen freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der britischen und der deutschen Delegation entstanden sind, sichere Anzeichen neuer Beziehungen zwischen den beiden Völkern sein mögen. Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Stresemann sprachen dem Botschafter ihren

Dank für die freundlichen Worte der Begrüßung aus und versicherten, daß auch die deutsche Reichsregierung dieselben Hoffnungen für das Vertragswerk von Locarno hege.

Im Laufe des Nachmittags erschien der amerikanische Botschafter beim Reichsaußenminister, um Stresemann persönlich seinen Glückwunsch zum Ergebnis der Konferenz auszusprechen.

Nachmittags um 5 Uhr erschien der Reichskanzler beim Reichspräsidenten von Hindenburg, um ihm einen ersten Bericht über das Ergebnis der Konferenz von Locarno zu erstatten. Eine ausführliche Berichterstattung durch den Reichskanzler und den Reichsaußenminister wird in dem auf heute vormittag 10 Uhr angeordneten Kabinettsrat erfolgen.

Die Unterzeichnung der Locarnoer Verträge.

Das englische Außenministerium ist von Locarno aus unterrichtet worden, daß die offizielle Unterzeichnung des Sicherheitspaktes in London zu Beginn des Monats Dezember stattfinden werde. Man ist in den diplomatischen Kreisen Londons der Ansicht, daß sich die Alliierten und der deutsche Außenminister selbst nach London begeben werden, um in feierlicher Sitzung die endgültige Unterzeichnung des Friedenswerkes von Locarno vorzunehmen.

Lord Cecil, der Vertreter Englands im Völkerbund, erklärte einem Vertreter der „Sunday Times“, daß der Abschluß des Vertrages von Locarno den ersten Schritt bedeute der die Hauptgegner des letzten Krieges wieder zusammenbringe. Es sei eine bemerkenswerte und erfreuliche Vorstellung, daß Reichspräsident Hindenburg, dessen Name stets mit kriegerischen Operationen in Verbindung gebracht worden seien, seine Ermächtigung und Zustimmung zu dem Pakt erteilt habe.

Die Schaffung der Vereinigten Staaten Europas.

Wandervogel über die Bedeutung der Konferenz. Der Sonderkorrespondent des „Soc. Pressedienstes“ in Locarno hatte zum Schluß der Konferenz eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister Genossen Wandervogel, dessen ausgleichende Tätigkeit im Laufe der Verhandlungen wesentlich zu dem Erfolge beigetragen hat. Auf die Frage, welche Gesamtbedeutung er dem glücklichen Ausgange der Konferenz und den getroffenen Abmachungen beilege, erwiderte Wandervogel:

„Die Gesamttheit der Dokumente, die in der Geschichte den Namen „Vertrag von Locarno“ tragen werden, ist zu gleicher Zeit ein Abschluß und ein Ausgangspunkt: Der Abschluß einer Versöhnungsaktion, von der der internationale Sozialismus sagen darf, daß er die Initiative dazu er-

griffen hat. Diese Aktion ist seit fünf Jahren durchgeführt worden gegen alle möglichen Widerstände, die anfangs ebenso hartnäckig waren, als sie heute gemildert und einmütig sind. Der Ausgangspunkt zu neuen Versöhnungsaktionen, die durch die moralische und materielle Entwaffnung einem Erbfeind aufbrechen, das Briand zum Schluß der Konferenz nicht zögerte, klar zu kennzeichnen: Die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa.“

Die bevorstehende Tagung des polnischen Sejm

Am Dienstag vormittag tritt der verlagte polnische Sejm wieder zusammen, um zur Regierungserklärung und zu deren Sanierungsplänen Stellung zu nehmen.

Wie die Debatte hierüber, die sehr stürmisch zu sein verspricht, enden wird, geht aus den verschiedenen Äußerungen der maßgebenden Sejmfraktionen deutlich hervor. Ein Führer der Wyzwolente-Fraktion äußerte sich Pressevertretern gegenüber, der Sejm habe die Verlängerung des Wirtschaftsjahrs auf noch zwei Wochen auf dem Gewissen. Die Vertagung des Sejm aus Rücksicht auf Locarno wäre insofern ein Unfug gewesen, als das Ausland ohnehin Bescheid weiß, wie es mit der polnischen Wirtschaft in Wirklichkeit stehe, die öffentliche Bekämpfung der Wirtschaft der Regierung hätte im Gegenteil das Prestige Polens im Ausland nur gestärkt. Dagegen habe die Vertagung des Sejm dem polnischen Staat weitere erhebliche pekuniäre Schäden eingebracht. Am Dienstag werde die Wyzwolente aus dem Mißtrauensvotum die Ablehnung der Regierungserklärung, ohne sie an den Ausschuß zu überweisen, beantragen.

Auf die Frage, wie sich seine Partei zu Grabstfelle, antwortete Korfanty, von einem Verstorbenen spreche man entweder gar nicht, oder nur gutes. Witosz meinte, Grabstfelle sei ein einfacher Krämer, der seinem Kunden verschiedene Warenforten vorlegt, werde ihm die eine nicht gefallen, so vielleicht die andere, die dritte um: So mache es auch Grabstfelle mit seinen zahlreichen Sanierungsplänen.

Was aber das Schicksal der Regierung endgültig besiegelt, ist eine neue Veröffentlichung der polnischen Kontrollkommission, welche außergewöhnliche Mißbräuche in den verschiedenen Ministerien aufweist und bis nach der Konferenz von Locarno geheimgehalten wurde. Unter anderem wird darin festgestellt, daß in Polen rund 600 Autos, die in den Büchern existieren, in der Wirklichkeit nicht vorhanden seien. Es wird auch darauf hingewiesen, daß vor der Einführung des Spiritusmonopols der Staat über 300 Millionen Zloty jährlich aus der Spiritusakasse hatte, während jetzt das Monopol nur 180 Millionen abwerfe und dabei kostet die Monopolverwaltung über 60 Millionen Zloty jährlich. Noch schlimmer sei es mit dem Tabakmonopol. Dies sind aber nur einzelne Tatsachen, deren der Bericht der Kontrollkommission sehr viel aufweist, so daß die Anhänger Grabstfelles bereits die Hoffnung auf das Weiterbestehen der Regierung verloren haben.

Für eine deutsch-französische Friedenspolitik.

Ministerpräsident Painlevé auf dem radikalen Parteitag in Nizza.

Auf dem Kongreß der Radikalen hielt Ministerpräsident Painlevé eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Von allen Problemen, die der Demokratie gestellt seien, gebe es eines, das alle anderen überrage, und das sei das Problem des europäischen Friedens und der nationalen Sicherheit. Die Dinge dem Zufall überlassen, sei ein Casardpiel, eine Verleugnung der rechtlichen Arbeit. Jeder Staatsmann, der nicht den ausgesprochenen Willen habe, an der Aufrechterhaltung des Friedens mitzuarbeiten, sei ein Verbrecher oder ein Gewissenloser. Die Sorge um den internationalen Frieden habe das Kartell der Völker möglich gemacht. Vier volle Jahre haben wir die undankbare Aufgabe erfüllt, dem Lande Illusionen zu verschleudern und ihm klar zu machen, welche Möglichkeiten vorhanden sind. Weil wir den Frieden wollen, geben wir zu erkennen, welche Möglichkeiten Frankreich verscherzt hat. Wir haben es beklagt, daß man 1923 ohne Diskussion die Vorschläge eines Bonar Law zurückgewiesen hat und daß ist der Grund, warum wir, als im Ruhrgebiet der passive Widerstand ein Ende gefunden hatte, die Regierung von damals beschworen haben, die Gelegenheit zu ergreifen, die man ihr hingeworfen hat, die Führung zum Wiederaufbau Europas zu übernehmen, eine Politik, die die Reparationsprobleme auf den nationalen Austausch zweier Nachbarvölker gestellt hätte, eine Politik, die in der Zukunft die Möglichkeit der Ausöhnung gesezt hätte. Schon vor vier Jahren habe ich in Avignon diese Politik gefordert. Man hat mich damals geschmäht. Am 11. Mai 1924 hat sich das Land dieser Politik bemächtigt und dieser zum Ausdruck gekommene Wille bewirkte, daß einige Wochen später mir die Ministerpräsidentenschaft übertragen wurde. Gewiß sind die Pakte von Locarno die Frucht der Politik des Kartells der Völker. Wenn diese Abkommen heute freudig nicht nur von einer Partei, sondern von der gesamten öffentlichen Meinung angenommen werden, so ist dies möglich geworden dank der Überzeugung der politischen Führer des Kartells der Völker. Wir wissen, daß unsere Politik Gefahren in sich birgt, aber birgt nicht eine Gefahr in ihrem Ursprung, sondern eine Gefahr in sich? Zwischen einer Politik, die nicht ohne Gefahren ist, aber Hoffnungen in sich trägt, und einer Politik, die sicher zu Katastrophen führt, haben wir die Wahl getroffen. Die größte Gefahr ist eben das mörderische Mißtrauen zwischen den Völkern. Die Pakte von Locarno bedeuten nicht das Ende, sondern den Beginn einer neuen Ära, an deren Abschluß die europäischen Nationen durch fruchtbringende Arbeit geeinigt werden sollen. Keine Partei als die alte radikale französische Partei, hat mehr Berechtigung, an einem so edlen Unternehmen mitzuarbeiten.

Zur Marokkoangelegenheit erklärte Painlevé u. a.: Die Friedensbedingungen, die wir für Abd el Krim ausgearbeitet hatten, enthielten die vollkommene Autonomie für die Stämme und die Tscheballas, allerdings im Rahmen der Verträge. Sie forderten die Anerkennung des Sultan Abd el Krim ist bei seinen Forderungen geblieben. Frankreich hatte nicht das Recht, die Unabhängigkeit zu bewilligen. Nicht ein Soldat wird länger als die vorangeforderte Zeit unter den Waffen bleiben. Frankreich will nicht unterdrücken, nicht erobern, sondern nur den Frieden.

Spaltung der französischen Radikalen.

Der scharfe Gegensatz innerhalb der radikalen und radikalsozialen Partei, der bereits in der Frage des Zusammengehens mit den Sozialisten zu einem ungewöhnlich heftigen Zusammenstoß zwischen Herriot und der von Franklin Bouillon geführten Elementen des rechten Flügels geführt hat, ist auf dem Gebiete der Finanzen in einer zwischen Herriot und Caillaux geführten Kontroverse erneut zum Durchbruch gekommen. Gegen den Finanzminister des Kabinetts Painlevé, der sich, wie bereits in der Kammer, auch auf dem Parteitag als angegriffener Gegner jeder Verteuerung des Kapitals bekannte, vertrat Herriot unter dem stürmischen Beifall der großen Mehrheit der Delegierten die These, daß angesichts der Notlage, in der sich der Staat befinde, eine wirklich demokratische Finanzpolitik unter keinen Umständen auf die Heranziehung des erworbenen Reichtums verzichten dürfte. Trotz der von Caillaux und Herriot selbst unterführten Versuche, durch eine Kompromißformel die vorhandenen Gegensätze zu überbrücken, ist es der Finanzkommission des Kongresses nicht gelungen, sich auf eine gemeinsame Resolution zu verständigen. Gegen den Widerstand des rechten Flügels wurde mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, die sich zugunsten einer Kapitalabgabe, gleichviel in welcher Form, ausspricht und die voraussichtlich auch im Plenum des Kongresses eine überwältigende Mehrheit finden wird. Das bedeutet den Sieg der Richtung Herriots über die verkappten Reaktionskräfte innerhalb der radikalen und radikalsozialen Partei. In den parlamentarischen Kreisen neigt man mehr und mehr zu der Auffassung, daß es darüber zu einer Spaltung kommen wird, das heißt, daß der rechte Flügel der Partei unter Führung Franklin Bouillons sich zu einer neuen politischen Gruppe zusammenschließen wird. Unabhängig davon dürfte mit dieser Niederlage, die Caillaux auf dem Parteitag erlitten hat, auch das Schicksal des Kabinetts besiegelt sein.

Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in Belgien.

(Von unserem Brüsseler Korrespondenten.)

Der Gesandtenrat zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtsundentag ist dem belgischen Parlament zugegangen. Bekanntlich schlägt die belgische Regierung die bedingungslose Ratifizierung vor, d. h., ohne Rücksicht darauf, was andere Länder in dieser Beziehung tun mögen.

In der Begründung des Entwurfs, die vom Außenminister Vandervelde und vom Arbeitsminister Wauters unterschrieben ist, wird ausgeführt, daß das Washingtoner Abkommen bisher von fünf Staaten: bedingungslos ratifiziert worden ist, nämlich von Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei. Zwei Staaten, Dänemark und Italien, haben es unter Bedingungen ratifiziert. In Frankreich hat sich die Kammer einstimmig für die Ratifizierung ausgesprochen, unter der einzigen Bedingung, daß Deutschland ebenso handle. Dazu sagt der belgische Ministerrat:

„Dazu ist zu bemerken, daß Frankreich sich durch die bedingte Ratifizierung keineswegs der sofortigen Verpflichtungen des Abkommens entziehen will. Es will nur den belgischen Arbeiterorganisationen ein fruchtbares Argument in die Hand geben, das sowohl bei den Unternehmerorganisationen wie bei der Regierung Eindruck machen kann.“ Das sei in der französischen Kammer ausdrücklich gesagt worden.

Der Ministerrat beantwortet dann die Frage, weshalb die belgische Regierung es für notwendig gehalten hat einen Schritt weiter zu gehen als Frankreich und das Abkommen bedingungslos zu ratifizieren. Zunächst so wird ausgeführt, ändert die Ratifizierung nichts an der bestehenden Lage; denn der Achtsundentag ist in Belgien bereits längst Gesetz. Höchstens bedinge die Ratifizierung eine Bindung auf weitere fünf Jahre, aber das sei ganz unbedenklich, denn die große Mehrheit des belgischen Volkes sei unbedingt für Aufrechterhaltung des Achtsundentages. Im Gegenteil, es sei zu erwarten, daß durch die endgültige Sicherung des Achtsundentages die Arbeiterorganisationen weniger Nebenben tragen würden als bisher, sich mit dem im Gesetz vorgesehenen Maßnahmen abzufinden. Dann heißt es weiter:

„Aber noch viel wichtiger ist die belgische Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vom internationalen Gesichtspunkt. Das Beispiel, mit dem ein Industrieland wie das unsere hier vorangeht indem es seinen Willen kundtut für eine Reihe von Jahren eine einstimmige Forderung der Arbeitermassen der ganzen Welt zu bekräftigen, wird nicht verfehlen, im Auslande die größte und allseitigste Wirkung auszuüben. Diejenigen, die in allen Ländern für diese große Reform kämpfen, werden in dem Vorgehen Belgiens ein neues und kräftiges Argument für ihre Sache finden. Belgien wird sich damit an die Spitze der demokratischen Länder stellen, sein Ansehen wird wachsen und es wird wieder einmal seinen Willen kundgeben haben, unerschütterlich der Sache des sozialen Fortschritts zu dienen.“

Das ist eine Sprache, die man bisher wohl selten in belgischen Regierungsdokumenten gelesen hat. Die Unternehmerrasse findet sie natürlich unliebsam und behauptet, die Regierung lauge den schlimmsten internationalistischen Missionen nach, anstatt die Interessen der nationalen Wirtschaft wahrzunehmen. Auch sonst haben die Unternehmerr die Klute noch nicht ins Korn geworfen, sondern versuchen eine letzte verzweifelte Offensive gegen die Ratifizierung, oder wenigstens unbedingte Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Der Ausschlag dieser Offensive ist her von vornherein gewiss. Die Verabschiedung des Gesetzes mußes der Regierung wird eine der ersten Taten der neuen Parlamentsession sein.

Die Parlamentsauflösung in der Tschechoslowakei.

Der Präsident der Republik hat auf Grund des § 31 der Verfassungsurkunde am Freitag das tschechoslowakische Parlament aufgelöst. Die Legislaturperiode wäre normalerweise erst im Mai des kommenden Jahres abgelaufen. Die vorzeitige Auflösung erfolgt deshalb, weil die fünf tschechischen, die Regierung bildenden Parteien sich auf ein weiteres Arbeitsprogramm nicht einlassen konnten. Schon seit Juni, da in der Tschechoslowakei Gesetzesentwürfe eingeführt wurden, verlangten die tschechoslowakischen Sozialdemokraten die Auflösung des Parlaments. Seither ist der Ruf nach Beibehaltung dieses Parlaments nicht verstummt. Trotz eifriger Bemühungen des Ministerpräsidenten Smetana gelang es nicht, eine Einigung der Regierungsparteien herbeizuführen. Infolgedessen entschloß sich der Präsident der Republik, das erste im Jahre 1920 gewählte Parlament der tschechoslowakischen Republik aufzulösen.

Eröffnung der Max-Halbe-Woche im Stadttheater.

„Freiheit.“

In Anwesenheit des Dichters wurde Sonnabend im Stadttheater Max Halbes Schauspiel „Freiheit“ zum ersten Mal in Danzig aufgeführt. Es erweckt unverkennbar, wie man sich dieses Stück, eines der schwächsten belgischen Dramen, ausdenken konnte, um die Max-Halbe-Woche einzuleiten. „Freiheit“ ist unter dem Eindruck der Jahrhundertfeier der Weltkriegskriege entstanden, vielleicht als Spielgedacht und als solches auch nur zu bewerten. Es spielt in Danzig zu der Zeit, als Napoleons Große Armee sich auf dem Marsch nach Rußland befindet. Der große Krieger ist in dem von ihm geschaffenen Freiland Danzig gewichen und hat im Hause des reichen Senators von Siena abgemacht. Alles steht noch unter dem Eindruck der Persönlichkeit des Imperators. Die Bürgerlichkeit ist gewaltig in ihrer Stellung zu dem kaiserlichen Schutzherrn. Der Senator selbst ist kein ergebener Anhänger sein Sohn und mit ihm die Jugend fühlt sich als Begehrter der nationalen Erhebung des belgischen Volkes, deren eifriger Schürer der mit ihm gegen die Fremdherrschaft kämpfende Revolutionär Sienas Pächterhagen ist. Von Einfluß auf die Handlung ist noch die inwendige Triebkraft der Liebe, die ein Opfer ihrer Liebe wird.

Das Ganze hat viel Sorte und wenig Inhalt, eine große Anzahl von handelnden Personen, aber nicht eine wahrhaftig geniale. Manche sind geradezu überflüssig. (Was soll zum Beispiel der Abenteuerer Domanski-Ferantini?) Die Rolle des Seniors ist nicht glücklich, zum mindesten kann er nicht als ein Gegenbild der Revolutionen (denn ein Kampf des Geistes ist nicht erkennbar) zum Ausdruck zu bringen, wäre ein Drama nicht notwendig gewesen. Kein Wunder, daß das Schauspiel bisher keine Gemeinde gefunden hat, nur daß es bei seiner Aufführung in München ohne Interesse aufgenommen wurde.

Seines künstlerischen Wertes wegen kann man die „Freiheit“ also kaum an den Anfang der Halbe-Woche anstellen. Etwas ist es als politische Demonstration, die die Intendantur des Stadttheaters dazu verleitet haben. Und das ist bedauerlich. Gewiß das neue Gemüt glaubt leicht, die „Schuldlosigkeit“ zwischen der „Republik“ und der „unternen“ zu entdecken. Hierin kommt noch der Vergleich des damaligen Danziger Freilandens mit dem heutigen, und schon hat man die Parallele: damals Revolution — heute Polen. Der Verfasser, der die Aufführung auslöste, war denn auch begreiflich, aber doch ist es bedauerlich, daß ein Teil des Danziger

In seiner Schlussansprache betonte der Vorsitzende des Hauses Präsident Tomasek, daß die tschechoslowakische Außenpolitik außerhalb des mitteleuropäischen Rahmens den tschechischen Staat zu sichern suche. Diesem Zwecke diene unsere Mitwirkung bei der internationalen Lösung der Sicherheitsprobleme in Ost und West gerade in Vercano. Innerpolitisch bemerkenswert war, daß der Präsident auch den belgischen Oppositionsparteien dankte, denn auch sie, so führte er aus, haben indirekt gerade durch ihre Opposition und ihre manchmal scharfe Kritik, oft auch durch die Geländemachung richtiger und guter Anregungen und Gedanken zu dem günstigen Ergebnis der gemeinsamen Tätigkeit beigetragen. — Die Neuwahlen dürften am 15. November stattfinden.

Der Abschluß des Minderheitenkongresses.

Der Minderheitenkongress behandelte am Freitag in zwei Sitzungen die Frage des Selbstverwaltungsprinzips und die Aufgaben der internationalen Organisationen, besonders die des Völkerbundes. Die Diskussion war besonders zur ersten Frage eine sehr regre, wobei die bestehenden Einwände, daß autonome Minderheiten Staaten im Staate schaffen und daß Minderheiten nicht loyal seien, von verschiedenen Rednern zurückgewiesen wurden. Andererseits wurde hervorgehoben, daß erst die Verständigung zwischen Völkermehrheiten und Minderheiten die Voraussetzung sei, für eine etwaige friedliche Grenzregulierung schaffen könne. Der deutsche Vertreter Ullrich aus Pöhlitz-Ober-Sachsen sprach mit Anerkennung über die Schlichtungsorgane des Völkerbundes. Der Präsident anerkannte mit mehreren Vertretern im Namen des ganzen Kongresses die Pflicht der Minderheiten zur Staatsbürger-Loyalität, wofür sie jedoch auch ein Mindestmaß von Vertrauen beanspruchen. Eine Resolution, in der gefordert wird, daß jede rationale Minderheit berechtigt sei, in eigenen öffentlich-rechtlichen Körpern ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln, auf welchem Wege auch die friedlichen Beziehungen zwischen den europäischen Völkern am besten gefördert würden, wurde mit einziger Stimmenthaltung der dänischen Delegation aus Deutschland einstimmig angenommen. Die Resolution an den Völkerbund, welche am Sonnabend durch eine Delegation des Kongresspräsidenten dem Völkerbundsekretariat überreicht wird, spricht den festen Willen der Minderheiten aus, die in den beiden ersten Resolutionen bezeichneten Ziele zu erreichen und erwartet vom Völkerbund einsehende Prüfung des Minderheitenproblems. In der Ansprache wurde namentlich verlangt, daß auch Minderheiten zur Behandlung von Minderheitenfragen herangezogen werden. Sodann wurde noch eine vierte Resolution angenommen, die allen internationalen Organisationen, welche sich mit Minderheitenfragen beschäftigen, Dank ausspricht und um weitere Mitwirkung bittet. In organisatorischer Beziehung wurde einstimmig beschlossen, den Kongresspräsidenten und noch vier Vizepräsidenten als höchsten Ausschuss einzusetzen zur Vorbereitung eines nächsten Kongresses im nächsten Jahr. Den Schluss der Tagung bildete die mit starkem Beifall aufgenommene Rede des Vorsitzenden Dr. Wislau, der die erzielten Ergebnisse als ersten bedeutenden Erfolg bezeichnete, was dem allgemeinen Eindruck entspricht.

Pründe für den Welfenherzog.

Der große Raubzug gegen das Braunschweiger Land und Volk ist am Sonnabend im Landparlament vollzogen worden. Mit 24 Stimmen der bürgerlichen Mehrheit (Deutschnationale, Volksparteier und Wirtschaftliche Vereinigung) gegen die Stimmen der 19 Sozialdemokraten, zwei Kommunisten und eines Demokraten ist der Vergleich mit dem am 7. November 1918 wegelaufenen Welfenherzog angenommen worden. Ein Demokrat hat sich der Stimme enthalten, weil er als Rechtsanwalt in den jahrelangen Verhandlungen juristischer Vertreter des Landes war. Von der parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft (Rechtsklub) enthielt sich der vollstetige Abgeordnete der Stimme. Die Abstimmung war namentlich, als dem Vorkind nach der Entscheidung der Vormur gemacht wurde, er habe aus agitatorischen Gründen gegen sein Gewissen und gegen die heimlich getroffenen Abmachungen mit dem Herzogshaus sich der Stimme enthalten. Sollte er auf diese schweren Vorwürfe nicht erwidern. So ist nun endgültig entschieden, daß der Herzog, der vor seiner Flucht im November 1918 in Schloß Blankenburg wehmütig an die Wand schrieb: „Zum letzten Mal“ vom Land Braunschweig zwei Blankenburger Schlosser, vier Domänen, ein Gehalt und 40000 Mark Kosten und über 8000 Morgen Ackerland erhält und er Mitbesitzer der reichen Schätze im Landesmuseum und der Landesbibliothek wird. Ferner werden ihm in bar 18000 bis 20000 Mark Kosten für Anwälte, Reisen und Rechts-

gutachten zurückerstattet. Der jährliche Anfall an Einnahmen des Staates infolge des Herzogs-Vergleichs wird nach der sicher sehr vorzüglichen Schätzung der schwarz-weißen Regierung über 300 000 Mark betragen.

Wieder eine Provokation der Republik.

Die gesamten Kriegervereine Deutschlands hielten am Sonntag in Anwesenheit des früheren Kronprinzen von Bayern und unter Leitung des Vorsitzenden des Anführerbundes, Generaloberst von Heeringen, in Leipzig einen „ersten deutschen Reichskriegertag“ ab, der ein großer monarchistischer Mummel wurde. Unerhörte Beschimpfung der Republik erlaubte sich der eugentliche Festredner, Generalmajor Raden, der die alten Soldaten anrief, mit ihren Fingernägeln den Dreck wegzukratzen, den die Republik über die deutsche Heimatdecks verbreitet habe.

Im Laufe der Veranstaltung kam es zu mehreren Zusammenstößen zwischen Vorkriegssoldaten und dem roten Kreuzmann, wo von Seiten der Reichsradikalen mehrere Schüsse fielen. Die Polizei verhinderte größeres Unglück und nahm ungefähr 300 Mann fest. Der amtliche Polizeibericht muß selbst zugeben, daß die Kommunisten ohne Waffen waren, während bei den Angehörigen der Reichsorganisationen alle möglichen Waffen beschlagnahmt wurden.

Der Erzkronprinz will ein Willkürgeheimnis.

Das Tafelgeschick des Erzkronprinzen macht wieder einmal von sich reden und selbstverständlich der Erzkronprinz auch. Wie erinnerlich, hatten 40 preussische Städte zur Hochzeit des ehemaligen Kronprinzen von Preußen ein Tafelgeschick von außerordentlich hohem künstlerischen Wert anfertigen lassen. Die Herstellung hatte sich verzögert und während des Krieges kam es nicht zur Auslieferung. Nach seiner Rückkehr aus Holland hat der notleidende Kronprinz die Inanspruchnahme verlangt. Daraufhin hat sich das „Schenkungsausschuss“ der in Frage kommenden preussischen Städte, in dem Oberbürgermeister und Stadtordnungsvorsteher sitzen, neu konstituiert und kürzlich beschlossen, eine Kommission aus drei Oberbürgermeistern nach Dessau zu entsenden. Diese Kommission, an deren Spitze der Dessauer Oberbürgermeister Dr. Ackermann steht, sollte mit dem Kronprinzen eine die Interessen der Öffentlichkeit betreffende Regelung vereinbaren. Jetzt hört man, daß der Vertreter des Erzkronprinzen der Kommission mitteilt habe, der Schloßherr von Dessau denke nicht daran, die Kommission zu empfangen. Er habe außerdem vom deutschen Volk so viel Dank verdient, daß er in diesem Falle auf seinem Recht bestehen müsse.

Man ist das „Nein“ in diesem Falle absolut nicht auf der Seite des Schenkungsausschusses. Aber der Herr charakterisiert sich doch selber abnehmend dadurch, daß er es überhaupt ablehnt, mit den Oberbürgermeistern zu verhandeln. Offenbar bekommt er von dem Schenkungsausschuss der preussischen Großstädte die einzig richtige Antwort, daß man sich nicht entschließen kann, diese Schenkung ihrer eigentlichen Bestimmung zu verweigern, nämlich der das Volk als Anerkennung einer bestimmten Reizepoche in öffentlicher Sammlung dienen. Sie war damals vor Jahrzehnten, als ein Geschenk an den Thronfolger des Reiches abgemacht, in der Voraussetzung, daß sie in den „königlichen Sammlungen“ auch der Öffentlichkeit erhalten bliebe. Der heutige Privatmann Hohenzollern hat aber kein Recht darauf, Willkürgeheimnisse seines „undankbaren Volkes“ zu empfangen. Er könnte wohl auch nichts Rechtes damit anfangen. Und daß sie schließlich ins Ausland veräußert würden oder zur Grundlage eines größeren Puppenspiels für ihn dienen, daran haben wieder die künftigen Städte kein Interesse.

Die amerikanisch-russischen Beziehungen. Präsident Coolidge hat mit Interesse von den Vorjahren Kenntnis genommen, wonach Sowjetrußland sich unter allen Umständen bereit zeigen werde, seine Vorkriegsschulden an die Vereinigten Staaten, die nach amerikanischer Angabe 25 Millionen Dollar betragen, anzuerkennen. Die Anerkennung dieser Verbindungen war als eine Voraussetzung für die Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten betrachtet worden.

In Tode hegen möchten sie Reizner. Der ehemalige tschechische Ministerpräsident Dr. Reizner hat in Leipzig eine Stellung als Mitarbeiter einer Großhandlung angenommen. Reizner ist also an seinem Schicksal nicht verzweifelt und sucht sich eine neue Existenz im Wirtschaftsleben zu schaffen. Die bürgerliche Presse, allen voran die Leipziger Nachrichten, benutzen jedoch diese Gelegenheit noch einmal in der schärfsten Weise über Reizner herzufallen und ihm einen Vorwurf daraus zu machen, daß er das Land Sachien nicht verläßt.

Publikums immer bereitwillige Aufnahme. — Man kann alle sonstigen Bedenken beiseite lassen, allein vom künstlerischen Standpunkt — und der allein darf maßgebend sein — und im Interesse der Theaterkunst, ist diese Einstellung der Intendantur wenig zu begrüßen.

Das Schauspiel wurde von Oberregisseur Dr. Hermann Grunhendorf in Szene gesetzt. Die Bühnenbilder waren, besonders im zweiten Akt, ansprechend. Leider waren im ersten Akt die Vertreter der Hauptrollen oft kaum zu erkennen, weil das Volksgemurmel zu andärrlich hervortrat.

Das Spiel war im ganzen auf Heinz Brede auf der Senator von Siena, leider kam die überlegene Würde dieses Mannes bei ihm nicht genügend zur Geltung. Karl August ist wohl mehr als geistiger Mensch gedacht, als ihn Hans Sprechler spielte, in seinen Händen wurde er zu einem schwärmerischen Siebzehnjährigen. Ferdinand Neuner's Gutes war wohl genügend rezeptioniert, manchmal etwas zu launig. Was aus der Rolle der Friederike herauszuhören war, gab Elin Warhamer. Als Rittermeister von Sarmatin hat Richard Quort eine geschickte Leistung. Senia am Hofe war allerdings Carl Kiewer als Domant-Ferantini. Aus dem alten Narren machte er eine tragische Figur.

Nach Schluss der Aufführung begrüßte Intendant Schaper den Dichter und überreichte ihm einen Lorbeerkrantz. Max Halbe dankte unter dem Beifall des Publikums mit herzlichen Worten.

Eine Gedenktafel für Johann Strauß in Wien. Die Reihe der öffentlichen Veranstaltungen aus Anlaß der Feier des hundertjährigen Geburtsjahres von Johann Strauß wurde Sonntag durch die Eröffnung einer Gedenktafel an seinem Geburtsort eingeleitet.

176 abgemerkte Dichter. Die Kommission, welche die Anordnung der Zwanzigjahrfeier der österreichischen Revolution von 1918 übertragen ist, gibt bekannt: es sind 176 dramatische Dichtungen verschiedener Art eingekommen, deren Verfasser sich um den ausgezeichnetsten Literaturpreis sowie um eine Aufführung ihrer Werke zur Feier der Revolution bewerben. Die Kommission hat es aber nicht für möglich gehalten, irgendeiner dieser Werke mit einem Preise auszuzeichnen oder zur Aufführung zu erwerben. Auf mühseligen Gesuch ist ein Preis verliehen worden, und zwar dem Komponisten Danjilj-Buglai für eine Charakterstudie mit dem Namen „Der 9. Januar“.

Theaternote.

Die schwere finanzielle Krise, in der sich das Badische Landesbheater Karlsruhe zurzeit befindet, kommt auch in einer in Reichardens von Kreisleren verbreiteten Flugschrift zum Ausdruck, in der sich seine Meinung in Verbindung mit dem städtischen Verkehrsamt an die Bevölkerung der näheren und der weiteren Umgebung wendet, um sie zu regerem Besuch der Vorstellungen anzuregen und zu einer organisierten Massenauflösung mittels verbilligter Sonderpreise usw. zu bestimmen. Wenn es nicht gelingt, die Besucherzahl des Theaters das 1500-Mark hat, auf durchschnittlich 600 bis 1000 zu bringen, dann ist der Bestand des Theaters gefährdet.

In Mannheim liegen die Dinge nicht wesentlich besser. Auch das Mannheimer Nationaltheater steht vor einer finanziellen Krise angesichts deren Stadtvater, Bühnenleiter und nicht zuletzt die Bühnenmacher mit brennender Sorge dem kommenden Winter entgegensehen. Man spricht von einem Defizit des laufenden Spieljahres das sich schon die Höhe der unauflöslichen Abschlässe früherer Jahre erreicht habe.

Eine alte Kapelle in Neapel ausgegraben. In Capri in der oberadriatischen Provinz Neapel hat neuerdings die Erhebung der amerikanischen Universität Michigan eine private Kapelle ausgegraben, die mit Fresken verziert war. Die Darstellungen zeigen griechisch-römische und ägyptische Götterfiguren wie Demeter, Befate, Apis und Harpokrates. Die Kapelle dürfte dem zweiten oder dritten Jahrhundert vor Christi angehören.

Eine Million für eine altschilische Statue. Ein wertvoller Fund, vermutlich eine hervorragende Schöpfung altägyptischer Kunst, das farbige Parmerhandbild eines Mädchens, ist von einem Londoner internationaler Antiquare dem Alten Museum in Berlin zum runden Preise von 1 Million Reichsmark angeboten worden. Unter Führung eines bekannten deutschen Finanzmanns sind von privater Seite bereits 500 000 Mark für den Ankauf des Standbildes angeboten worden. Die andere Hälfte der Kaufsumme soll die Stadt Berlin mit der Markgabe zahlen, daß sie den Betrag zu zehn Jahresraten von je 50 000 Mark acht wofür ihr das Geld von demselben Antiquare sinlos zur Verfügung gestellt werden soll. Die Statue ist damit in das Eigentum der Stadt über und soll dem Alten Museum als Göttergabe überlassen werden. Es soll sich bei der Mädchenfigur um eine der hervorragendsten Schöpfungen frühgriechischer Kultur handeln.

Danziger Nachrichten

Danzig-polnische Verständigung über die Zollabrechnungen.

Am 17. Oktober 1925 wurde im Senat ein Protokoll über den Ausgleich von Zollabrechnungen aus den Jahren 1923 und 1924 durch den Präsidenten Dr. Macinski aus Warschau und Senator Dr. Volkmann unterzeichnet.

Die Verhandlungen im Werftstreik.

Heute morgen um 8 Uhr begannen im Senat getrennte Verhandlungen zwecks Beilegung des Streiks auf der Danziger Werft. Sie werden heute im Laufe des Tages fortgesetzt.

Um einen weiteren Steuerabbau.

Wünsche der Handelskammer.

Die Danziger Handelskammer wendet sich mit einem Schreiben an den Steuerminister des Reichstages, in welchem sie auf die in Deutschland vorgenommene Steuerreform hinweist.

Die Handelskammer erachtet deshalb, die Umsatzsteuer unverzüglich abzubauen. Sie weist auf Deutschland hin, wo ferner durch das Gesetz zur Aenderung der Verkehrgsteuer die Gesellschaftsteuer mit Wirkung vom 1. November 1925 ab von 5 v. Hundert auf 4 v. Hundert des Wertes des Gegenstandes und die Kessionssteuer von 2 1/2 auf 2 v. Hundert herabgesetzt worden ist.

Die Danziger Handelskammer schließt ihre Eingabe damit, daß auch die reichsdeutsche Steuerreform hinter den berechtigten Wünschen der Wirtschaft zurückbleibt, jedoch bringe immerhin die Neuordnung im Deutschen Reich Erleichterungen, die für die Danziger Verhältnisse in gleicher Weise dringend geboten wären.

Wie sie um ihren Mann kam.

Der Sattler A. B. stand vor der Strafkammer unter der Anklage der Doppeltöche. Er ist Danziger Staatsangehöriger und lebte 1921 in Berlin, wo er sich mit einer Berlinerin verheiratete.

Es stellte sich aber heraus, daß überhaupt kein Ehe-scheidungsantrag vorliegt. Da dieses Verfahren langwierig und kostspielig ist, haben beide Teile auf das Verfahren und die Ehe verzichtet.

Der Fleischer. Ueber das Vermögen der Firma Jacob Merdes Nachf. (Inhaber Guao Piermann) Weinbuden in der Hundegasse, ist am Sonnabend, vor-mittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Der Fiskus der Bank von Danzig vom 15. Oktober 1925 zeigt gegen Ultimo September eine weitere Abnahme der Kapitalanlage in Form von Wechseln und Bombardbe-rungen um 888 198 Gulden.

lauf an Noten und Hartgeld um 8 020 133 Gulden vermindert. Gleichzeitig nahmen die Giralgelder um 2 685 425 Gulden ab.

Max Halbe am Vortragstisch.

Danziger Stadttheater.

Er ist nun auch zu uns gekommen, seinen 80. Geburtstagsstufen zu essen. Und bekommt ihn reichlich: 1. Ehrenbürger, 2. und 3. Ehrenmitglied zweier gelehrter Vereine, 4.—7. Aufführungen seiner Dramen, 8.—20. Empfänge, Banketts, Festessen, Festtrinken, Festtees usw.



Max Halbe liest zuerst die Novelle „Doktor Sievering's Heimkehr“, dann eine Szene aus seinem in Danzig spielenden Drama „Das wahre Gesicht“ und zum Schluß ein lyrisches Adagio „Wenn wir alt sein werden“.

Dies letzte Stück liest man, dünkt mich, besser für sich allein (und wenn man auf die Schöpfung geht). Den Zusammenprall, veripädet, mit einer einst Geliebten und noch nicht Vergessenen aus dem „Wahren Gesicht“ gab Max Halbe schon in „Mutter Erde“, doch viel größer, innerlicher, weher, regitierter.

Aber die Geschichte des heimkehrenden Dr. Sievering ist echter und besser Halbe. Unser Halbe. Der hohe, seltene Zauberer der Stimmung. Der Bruder des Johannes Brahms „D wüßt ich den Weg zurück“. Der Trauungs-Magier mit der immer noch offenen, immer noch blutenden Sehnsuchts-wunde. Der Zeichner mit dem Silberstift, der Maler müder, dämmern-verwender Farben. Der gute, einfache Mensch, der im Silberbürtenschloß noch ganz das Kind geblieben ist, der verträumte Knabe, der elegische Jüngling.

Es wird Zeit, uns heute wieder darauf zu besinnen, daß das unser Geheimstes und Bestes ist, und daß wir es hüten sollen und pflegen mit aller Liebe, mit aller Behutsamkeit, mit aller Inbrunn, mit aller (durchaus nicht unmännlichen) Sentimentalität. Denn wir sind gar sehr in Gefahr, einer mechanisierten Zeit zum Opfer zu fallen, uns von den Rädern aufreifen zu lassen, und wir tun gut, darauf zu denken und zu wirken, gütig zu werden, einfach und weniger erwachsen. Denn dann wird es auch unserer Kindern besser gehen, die wir veräumen in unserer trostlosen Abseitigkeit.

Diesem Max Halbe hat das Leben, so bitter es ihm auch mag geblüht haben, kaum etwas antun können. Er ist nicht vertrieben aus dem Paradies seiner Kindheit; er steht immer noch mitten darin und ist von allen Bäumen dieses Gartens. Und so liest er auch: frisch, munter, belebt, knabenhaft-emsig. Da hat er rufend das Herz berer, auf die es dem Dichter ankommt: die Jugend! (Deren Anwalt er schon vor 30 Jahren war.) Sie versteht ihn und geht mit ihm. Auch heute noch.

Billibald Dmankowski.

Ein Max Halbe-Platz in Danzig. Auf Verordnung des Polizeipräsidenten hat der Platz vor der Telegraphenkaserne in Langfur, in den der Brösener Weg, Varenweg, Neuschottland, Labesweg und Heresanger einmünden, den Namen „Max Halbe-Platz“ erhalten.

Unzüchtige Handlungen mit Schülern. Der Maschinenmonteur B. S. aus Danzig nahm mit Schülern unzüchtige Handlungen vor und hatte sich vor der Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis.

Ein neuer großer Film in den U.-S.-Sichtspielen. Ab heute, Montag, läuft in U. S. der große Film: „Die Prinzessin und der Geiger“. Die aus dem Anzeigenblatt ersicht-lich, wird er nur vier Tage auf dem Spielplan bleiben.

Sangesfreude.

Das war die Lösung der Festrunde, die am Sonnabend im „Bürgerheim“ des Herrn Steppuhn das 33jährige Bestehen des Sängervereins „Sängertrupp“ beging. Lied auf Lied stieg aus frohen Kehlen empor und Chormeister Pier zeigte, daß er seine Sängergut zu schulen weiß.

Tödlicher Autounfall in Zoppot.

Beim Überschreiten der Bismardstraße in Zoppot wurde am Sonnabend abend die in Zoppot, Bismardstraße 4, wohnhafte Frau Witte Schumann von einem Auto angefahren und zu Tode gebracht.

Unfälle und Volksfürsorge.

Ungeheure Ausmaße nimmt die Ausdehnung des Verkehrs nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den ländlichen Gebieten an. Immer mehr gehen wir amerikanischen Verhältnissen entgegen. Das Automobil beherrscht die Straßen. Die gewaltige Steigerung des Verkehrs hat leider auch eine große Steigerung der Unfälle zur Folge.

Die Volksfürsorge bietet bei traurigen Prämissen zum Selbstkostenpreis eine Lebensversicherung, die nicht nur beim Tode durch Unfall, sondern auch für das Alter eine lebensreiche Aufgabe erfüllt.

Wer für den schlimmsten Notfall vorzuziehen will, wenn das Wohl seiner Angehörigen am Herzen liegt, wer der Allgemeinheit dienen will, der schiebt eine Versicherung bei der Volksfürsorge ab und setzt sich mit allen Kräften dafür ein, daß sie bald in allen Familien Eingang findet.

Mündliche und schriftliche Auskünfte werden von der Rechnungsstelle Danzig, Stadttoreken 28, übermittelt.

Veröffentlichung des Observatoriums der St. Stadt Danzig. Montag, den 19. Oktober 1925.

Allgemeine Uebersicht: Das atlantische Tief ist rasch über Schottland und die Nordsee vorgedrungen und im Laufe des 18. d. Mts. über die Küste der mittleren Ostsee fort und unter teilweiser Auflösung landeinwärts gezogen.

Vorhersage: Schneefall, später aufklarend, stärkere Abkühlung, mäßige, teilweise aufströmende nördliche bis nördliche Winde, folgende Tage aufklarend. Maximum: 7,4, 7,4; Minimum: 1,3, 1,2.

Arbeiter-Bildungsausschuss. Am morgigen Dienstag, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, findet der zweite diesjährige Vortragsabend des Arbeiterbildungsausschusses statt.

Die Ausfuhr polnischer Rohle durch Danzig betrug der Warihauser „Naczepowita“ zufolge im Juli d. J. 31 601 Tonnen, im August 78 506 Tonnen, im September 86 895 Tonnen, bis zum 10. Oktober 18 250 Tonnen, zusammen 215 255 Tonnen.

Der Hof des Arbeitsamtes wird in einer Breite von 7,5 Meter Zementbelag erhalten; mit den Vorarbeiten dazu ist bereits begonnen worden. Der bisherige Zustand des Hofes, der täglich von Tausenden Arbeitslosen überschritten werden mußte, war geradezu irreführend und eine Gefahr für Passanten, namentlich für die, welche erneuerungsbedürftiges Schuhwerk benutzen mußten.

Eine neue Ortsgruppe der Danziger Heimatdienstes ist gestern in Hochkirch-Silberhammer gegründet worden. Die Gründungsverammlung fand im Kasino der Schupo-Kaserne in Langfur statt.

Von der Straßenbahn abgesprungen. Der 32 Jahre alte Fleischer Anton Biskiewicz, Jungadämißche Gasse 5, sprang am Freitag abend in der Schillinggasse von einer fahrenden Straßenbahn, kam zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung sowie Hautabrisse an Gesicht und Armen.

Danziger Standesamt vom 19. Oktober 1925.

Todesfälle: Ehefrau Auguste Bach geb. Piewkowitz, 55 J. 7 M. — Witwe Therese Krebs geb. Schimanzki, 70 J. 8 M. — Sohn des Arbeiters Paul Traeder, 4 M. — Tochter des Fischhändlers Paul Saffke, 1 J. 4 M. — Schlossergeselle Paul Krüger, 26 J. 9 M. — Witwe Ida Heitzki geb. Kluge, 88 J. 3 M. — Sohn des Arbeiters Heinrich Krause, 10 1/2 Stunden.

Aus dem Osten

Die Stürme auf der Ostsee.

Mit unverminderter Heftigkeit toben die Weststürme auf der Ostsee und wüthen das Meer auf. Eine regelmäßige Abwicklung der Schifffahrt ist unmöglich. Großer Schaden ist bereits angerichtet. Wir berichten bereits darüber. Der von Stettin mit Südkurs nach Viborg bestimmte Dampfer „Mudolf“ hatte eine schwere Reise. Die Sturzwelle anging dauernd über das Deck, so daß sich die Schiffsleitung gezwungen sah, von den an Deck befindlichen 55 Bäckermaschinen 22 in der Nord zu werfen. Nach dieser Erleichterung bot die Decklast den Sturzwellen nicht mehr so große Angriffspunkte und das Schiff konnte seine Fahrt fortsetzen.

„Guldb“ Kiel in Geerot.

Freitag nachmittag, etwa um 3 Uhr, wurde vom Leuchtthurm Väterort nach Pillau gemeldet, daß ein Dampfer Richtung abge. Daraufhin wurde vom Vortienkommandeur der Königsberger Schleppdampfer „Molanb“ in See geschickt. Dieser kehrte jedoch nach kurzer Zeit unverrichteter Sache zurück, da ihm die Maschine voll Wasser angeschlagen war. So wurde vom Vortienkommandeur der zurzeit in Pillau liegende Danziger Schleppdampfer „Weichsel“ zur Hilfeleistung bestimmt. Auch er kehrte wegen des unglücklichen Seewetters nach einer Stunde zurück, ohne den treibenden Dampfer Hilfe gebracht zu haben. Um 10 Uhr abends trieb das Schiff in der Nähe von Neufährten. Ein Rettungsboot von dort fuhr wasserumflutet hinaus und stellte fest, daß es sich um das Motorboot „Guldb“ aus Kiel handelte, dem — der Brennstoff ausgegangen war. Nachdem durch ein Rettungsboot dem Dampfer drei Zentner Kohlen gebracht waren, konnte er seine Maschine langsam wieder in Gang bringen und mit eigener Kraft Sonntagabend, mittags 12.30 Uhr Pillau als Nothafen anlaufen.

Der Hafenhafen von Neuhäuser zerstört.

Am 15. d. M. hatte Pillau in den Voraemittunden bereits den ersten Schnee, der allerdings bald verschwand. Die unangenehmsten Stürme richteten viel Schaden an, so wurde der im vorigen Jahr mit einem Kostenaufwand von 30.000 Mark gebaute Hafen von Neuhäuser von dem aufereifischen Kräfte des Haff fast völlig zerstört. Der aus Fählen und Holzelementen errichtete Hafen hatte sich sehr bewährt; erbot zur Zeit der Sommeraufstiege vielen Dampfern Aufenthalt.

Schwere Gewitter in Pommern.

In der vergangenen Nacht gingen über Teile von Hinterpommern erneut schwere Gewitter, begleitet von verheerenden Hagelschauern, nieder. In Seefeld bei Kolberg traf ein Blitz die Scheune eines Landwirts. Die Scheune und einige andere Gebäude brannten nieder. In Kolberg richtete Blitzschlag an den Fernsprecheinrichtungen Schaden an.

Wahlterror im Memelgebiet.

Bombenanschlag auf das „Memeler Dampfboot“.

Sonabend morgen ereignete sich um 1/4 Uhr eine schwere Explosion in dem Eingangsräum und den Schalteräumen des „Memeler Dampfbootes“. Die Bewohner der umliegenden Häuser wurden durch den fürchterlichen Knall aus dem Schlaf gerüttelt, eine dicke weiße Qualmwolke lagerte über dem Ort der Explosion, die sich als ein Bombentatort aufklärte. Die Sprengwirkung war eine ungeheure. Die Eingangsräume und Schalteräume wurden vollständig zerstört und ein Teil der Verwundung bietet sich dem Auge dar. Der Fußboden ist mit Glasplittern, Holzstücken, Kalk und Steintrümmern bedeckt. Das schmale Deckenfenster und die einzelnen dicken Stäbe wie Strohhalm zertrümmert und zerbröckelt. Sämtliche Türen wurden aus den Füllungen herausgerissen. Ein Sprengstückregen hat die Wände und Decken mit Scherben überzogen. Der Fuß ist in großen Flächen herabgefallen, sogar die Verbalgung der Decke ist teilweise herabgerissen worden. Auch auf der anderen Seite der Straße wurden die Schaufenster eines Uhrmachers sowie eines Kräftegeschäfts zerstört. Die Buchhandlung der „Myasdrucker“ bekam auch etwas ab. Ihre Ladentürscheibe ging ebenfalls in

Trümmer. Man fand eine 300 Meter lange Schnur, an deren Ende die Reste der Bombe sich befanden. Auch auf dem Hofe der „Volksstimme“ ist am Nachmittag eine verdächtige Person gesehen worden. Sie wurde jedoch verschleudert.

Dieser Vorgang dürfte den Anhängern der großlitauischen Parteien auch den letzten Anhang genommen haben. Das „Memeler Dampfboot“ wird, daß es sich um einen organisierten Anschlag handelt, durch den man wahrscheinlich gehofft habe, den Betrieb des „Dampfbootes“ für die Wahlen am Montag still zu legen oder um einen Vorwand zu haben, der Veranlassung bietet, den Belagerungszustand zu verhängen und auf diese Weise die Wahlen unmöglich zu machen.

Stettin. Das Rathaus von Malchin niedergebrennt. Freitag abend gegen 10 Uhr brach im Malchiner Rathaus Feuer aus. Die Malchiner Feuerwehr versuchte, den Brand zu löschen, was jedoch nicht gelang. Das Gebäude ist im Laufe der Nacht vollständig niedergebrannt. Mitterbrannt sein soll ein Inhaftierter, der festgenommen worden ist und nicht mehr rechtzeitig aus seiner Zelle herausgeholt werden konnte.

Aus aller Welt

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Italien.

14 Tote — 20 Verletzte.

In der Nähe von Pavia stieß ein in voller Fahrt befindlicher Güterzug mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Wagen des Güterzuges wurden zerstört. Bis jetzt wurden 14 Tote und 20 Verletzte aus den Trümmern geborgen. Die Katastrophe ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen. Drei Wagen des Personenzuges wurden vollständig zertrümmert.

Auch in Indien.

Die Zeitungen berichten aus Kalkutta, daß in der Nähe von Gollia zwei Personenzüge zusammenstießen. 20 Personen wurden getötet und etwa 50 teils schwer, teils leicht verwundet. Ueber die Ursachen der Katastrophe liegen keine Nachrichten vor.

Ein Schiffsbrand bei Florida.

49 Tote. — Viele Vermisste.

Ein Dampfer geriet auf der Höhe von Manport in Brand. Passagiere und Mannschaften versuchten in den Rettungsbooten zu entkommen. Die Überlebenden wurden von einem Tauchschiß und einem Postboot in Manport gelandet. Viele werden vermißt. Man glaubt, daß ungefähr 40 Passagiere durch einen Zusammenstoß des Tauchschißes mit dem brennenden Schiff ums Leben gekommen sind.

Ein deutsches Segelschiff im Sturm. In der Nähe von Bornholm erlitt bei dem starken Nordweststurm, der bereits tagelang auf der See tobt, das Segelschiff „Vilde“, Kapitän Lehmann, mit Holz auf der Fahrt von Sinsuand (Schweden) nach Masnikund (Dänemark) schwere Havarie und Niederbruch und trieb in der schweren See rettungslos preisgegeben 21 Stunden steuerlos im Sturm umher. 16 Meilen nordwestlich von Aalborg wurde das hilflose Schiff von „Gising IV“ gefischt und nach Aalborg geschleppt. Vom Einschleppen in den Kolberger Hafen wurde das Segelschiff vom Sturm gegen den Molenkopf geworfen, hielt sich aber trotz mehrerer neuer Havarien über Wasser und konnte endlich im Hafen geborgen werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Prozeß Grans in Hannover. Der Prozeß gegen den Freund des hingerichteten Mörders Haarman, Hans Grans, wird in der am 19. November beginnenden Schwurgerichtssitzung in Hannover zur Verhandlung kommen. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von drei Tagen. Etwa 20 bis 25 Zeugen werden vernommen werden.

Durch Unvorsichtigkeit in den Tod. Auf dem Palmenvorwerk zu Grottelshof (Kreis Landshut) sind zwei landwirtschaftliche Arbeiterinnen aus Ralldorf, die kurz vor dem Schlafgehen in ihrer Stube Feuer gemacht und den Ofen zu zeitig zugeschraubt hatten, in der letzten Nacht durch die sich entwickelnden Kohlenoxydgase erstickt. Man fand sie morgens tot auf.

Fünf Arbeiter von einer Lokomotive getötet.

Sonabend nachmittag um 3 Uhr fuhr auf der Strecke Minden-Bennebeck eine Lokomotive in eine Eisenbahnarbeiterkolonne. Fünf Arbeiter wurden getötet. Vier Weichen konnten identifiziert werden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

9 Arbeiter bei einer Explosion getötet. Im Bergwerk von Dajaber in Tunis sind infolge vorzeitigen Explodierens einer Mine neun Arbeiter getötet und mehrere verletzt worden.

Verhaftung eines deutschen Seemanns. In Aarhus lief Freitag der deutsche Dampfer „Finland“ ein, der in der vergangenen Nacht bei der Insel Hjelum ein Fischerboot überannt hatte, wobei das Boot schwer beschädigt worden war. Bald nach Eintreffen des Dampfers wurde der Seemann Nothe verhaftet, der beschuldigt wird, gegen die Verhaftungsbestimmung verstoßen zu haben, die verlangt, daß Schiffbrüchigen Hilfe geleistet wird. Nothe erklärte, den Zusammenstoß nicht bemerkt zu haben.

Automobilunfall im Salzammergut. Bei der Fahrt über den Rastberg in Richtung auf St. Michael bei Salzburger verlor die Bremse des Autos des Wiener Kaufmanns Pich. Der Fahrer, in der Absicht, einen Unfall zu verhindern, lenkte den Wagen gegen die Bergwand, dabei überdrehte er sich, die Insassen unter sich bearbeitend. Der Chauffeur und die Wiener Kaufmannsgattin Frau Krämer erlitten einen Schädelbruch; letzterer wurden außerdem die Rippen eingeschlagen. Frau Pich erlitt mehrere Rippenbrüche und Kaufmann Pich einen schweren Nervenstoß. Frau Krämer ist ihren Verletzungen im Spital in Tamsweg bereits erlegen.

Zusammenstoß zweier Güterzüge. Einer Siegburger Korrespondenz zufolge stießen auf Bahnhof Viellau der Nebenstrecke Goldberg-Dannau-Neisich zwei Güterzüge aufeinander. Neun Personen wurden dabei völlig zertrümmert, drei Kalfwagen umgeworfen und ein Güterwagen beschädigt. Eine der Lokomotiven hat schwer gelitten. Der Unfall dürfte auf falsche Weichenstellung zurückzuführen sein.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen zur den Versammlungskalender werden nur bis 4 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Zeltentree 15 Guldenentree.

SPD. Ortsverein Danzig, Stadt, 2. Bezirk. Funktionärerversammlung am Montag, den 19. Okt., abends 7 Uhr, im Parktheater, Am Spandhaus 6. Es ist dringend erforderlich, daß sämtliche Funktionäre zu dieser Sitzung erscheinen. Die Bezirksleitung.

Städtischer Arbeiter-Fraktion. Montag, abends 6 1/2 Uhr. Sitzung im Volkstag.

Antifaschistische Gruppe der Arbeiterjugend. Heute 8 Uhr, im „Antifaschistenheim“: Wichtige Besprechung.

Spitzengruppe der Arbeiterjugend. Heute, 7 Uhr, im „Antifaschistenheim“: Nebenversammlung.

Sprecher der Arbeiterjugend. Dienstag, den 20. d. M., im Antifaschistenheim: Nebenversammlung. Vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Franconisch-berliner-Veranstaltung. Dienstag, 20. Oktober, abends 7 Uhr, im Bildnauvereinshaus, Sinterstraße 16. Tagesordnung: Das Frauenwohlfrühstück. Referentin Genoffin Malikowits. Anschließend gesellschaftliches Beisammensein.

D. M. B. Ordentliche Generalversammlung. Dienstag, den 20. Okt., abends 6 1/2 Uhr, bei Stepphuss, Karlsruherstraße. Die Tagesordnung ist bekannt. U. a. spricht Kollege Eduard Franke. Stettin, über den Gewerkschaftsfragen. Jeder Vertrauensmann muß erscheinen; besondere Einladung erfolgt nicht. Verbandsmitglieder, die nicht delegierte sind, können als Zuhörer teilnehmen. Verbandsbuch oder Streikkarte ist Ausweis.

D. M. B. Firma Schikan. Dienstag, den 20. Okt., gleich nach Feierabend, Gewerkschaftshaus Karpentiergasse 26 I: Dringende freigewerkschaftliche Betriebsversammlung.

SPD. 9. Bezirk Neufährten. Mittwoch, den 21. Okt., abends 7 1/2 Uhr, Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Webauer, 2. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Sozialistische Kindergruppe Chra. Mittwoch, den 21. Oktober, abends, in der Sporthalle.

SPD. Volkstagsfraktion. Donnerstag, den 22. Okt., abends 7 Uhr, im Volkstag außerordentlich wichtige Fraktions-Sitzung.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

Ich habe solche Frauen nie gesehen. Sie ist wahrhaftig fünfundsiebenzig Jahre alt. Sie ist groß und hat breite, runde Schultern. Hals und Hüfte sind prächtig; ihr Teint ist etwas gerötet, das Haar schwarz wie Tinte und von solcher Fülle, daß es für zwei Frauen ausreichen würde. Die Augen sind schwarz, das Weisse der Augen weißlich gelblich, der Blick herausfordernd; sie hat blendend weiße Zähne, die Lippen sind immer geschminkt. Immer trägt ein Moskauer Hut von ihr aus. Sie kleidet sich eifrig, reich, mit Schick, dabei mit äußerstem Geschmack. Hände und Füße sind wundervoll. Ihre Stimme ist ein beherter Ha. Manchmal lechzt sie auf und zeigt dabei all ihre Zähne. Sie gewöhnlich aber blüht sie schwermütig und froh drein. — Wichtiges in Gegenwart von Pauline und Maria Filimonowna. (Ein sonderbares Gerücht: Maria Filimonowna reißt nach Rußland zurück.) Es scheint mir, daß alle Blanche feinerlei Bildung besitzt, vielleicht nicht einmal sehr viel Verstand hat; dafür aber ist sie misstrauisch und schlau. Ihr Leben ist wohl nicht ohne Abenteuer verlaufen. Wenn man schon alles sagen soll. — vielleicht in der Marlinis gar nicht ihr Verstand, der die Mutter gar nicht ihre Mutter. Es ist aber bekannt, daß sie und ihre Mutter in Berlin, wo wir uns getroffen haben, einige einwandfreie Bekanntschaften hatten. Das der Marquis selbst anbezieht, so glaube ich zwar bis heute noch nicht recht daran, daß er ein Marquis ist, seine Brautverlobung zur alten Gesellschaft — wie man sie in Moskau und hier und da in Deutschland versteht — scheint aber außer allem Zweifel zu stehen. Das aber stellt er in Frankreich vor? Er soll dort ein Schloss besitzen. Ich habe gehört, daß in diesen zwei Wochen manchmal an den Tag kommen würde, und doch weiß ich bis jetzt noch nicht bestimmt, ob zwischen dem General und alle Blanche etwas Entscheidendes gesprochen worden ist? Bestimmt überhört alles von meinem Verlobter ab, d. h. davon, ob der General ihnen viel Geld zeigen kann. Wenn a. B. die Katholik käme, daß die Braut nicht anheben ist, so würde alle Blanche sofort verabschieden; davon bin ich überzeugt. Es kommt mir selber ganz schwer und lächerlich vor, daß ich in ein Mädchen verliebt bin. Ob mir nicht das alles anstandslos? Wie welchem Hochgefühl würde ich alle und alles verlassen! Aber dann ist mir denn von Pauline irrennen. Kann ich denn anfragen, wie eine Epion zu beobachten? Dieses Epionieren ist natürlich gemein, aber — was geht mich das an?

Auch Mirer Ailen hat gestern und heute meine Aufmerksamkeit erregt. Ja, ich bin überzeugt, daß er in Familie verheiratet ist! Es ist interessant und lächerlich zu sehen, wieviel miteinander der Blick eines schwachen, frankhaften Mannes ausdrücken kann, wenn er von der Liebe erfaßt ist, und zwar gerade in den Augenblicken, da er lieber in die Erde verfallen möchte, als irgend etwas durch ein Wort oder einen Blick zu verraten. Wir treffen Mirer Ailen sehr häufig auf unseren Spaziergängen. Er zieht den Hut und geht vorüber; natürlich möchte er sich uns für sein Leben gern anschließen. Fordert man ihn aber auf, so lehnt er sofort ab. Auf den Augenblicken, im Anlauf, bei der Musik oder an der Frontale Meib er überhört irgendwas in der Nähe unserer Bank stehen, und wo wir auch sein mögen, im Park, im Wald, am Schlangenberga — man braucht nur den Blick zu heben und um sich zu schauen, so taucht bestimmt auf dem nächsten Fild oder hinter einem Gebüsch ein Stückchen von Mirer Ailen auf. Er läßt offenbar eine Gelegenheit, mit mir allein zu sprechen. Heute früh trafen wir uns und wechselten ein paar Worte. Manchmal spricht er sonderbar häßlich. Noch ehe er „guten Tag“ gesagt hatte, begann er ein Gespräch: „Ja, alle Blanche... Ich bin vielen solchen Frauen begegnet, wie alle Blanche.“

Er verurteilt und ich mich bedenkungslos an. Das er damit sagen wollte, weiß ich nicht, da er auf meine Frage, was das bedeutet, nur schlau lächelnd mit dem Kopf nickte und hinzufügte: „Das ist schon so... Siebt alle, Pauline die Blumen lehr?“

„Davon weiß ich nichts,“ antwortete ich. „Sie? Das wissen Sie nicht?“ rief er in höchstem Erstaunen aus.

„Ich weiß es nicht, ich habe nicht darauf geachtet,“ wiederholte ich lebhaft.

„Om! Das bringt mich auf einen besonderen Gedanken.“ Er nickte mir zu und ging weiter. Hebräisch ist er sehr zutriebe aus. Wir unterhalten uns in dem wunderbarsten Französisch.

Sieries Kapitel

Heute war ein lächerlicher, widerwärtiger, ungerühmter Tag. Jetzt ist es ein Uhr nachts. Ich sitze in meinem Zimmer und überdenke das Gesehene. Es kam mir an, daß ich am Morgen hoch angewandt war, vor Pauline zu gehen, um ihr Pauline zu zeigen. Ich nahm ihre sämtlichen literarischen Friedrichsdorf, aber einer zwei Bedingungen: erstens, daß ich nicht halboff mit ihr spielen d. h. daß ich im Falle eines Gewinnes nichts für mich nehmen würde; und zweitens, daß Pauline mir am Abend erzählen müßte, weshalb ihr so sehr an einem Gewinne gelegen sei und wie viel Geld sie eigentlich brauche. Ich kann mir auf keinen Fall denken, daß es einfach nur um des Geldes willen geschieht. Hier ist das Geld offensichtlich unbedingt nötig, und zwar so schnell als möglich zu irgendeinem besonderen Zweck. Sie verlor mir, Aufklärungen zu geben und ich eine. In den Spielstücken war ein entscheidendes Bedürfnis. Wie froh und wie gierig sie alle sind! Ich erzwang mich bis zur Mitte durch und stellte mich unmittelbar neben den Croupier; dann begann ich schüchtern zu spielen und setzte immer nur zwei oder drei Goldstücke. Dazwischen wachte ich auf und beobachtete; ich hatte den Eindruck, daß die Berechnung eigentlich recht wenig bedeutet und durchaus nicht die Wichtigkeit besitzt, die viele Spieler ihr beimessen. Sie sitzen mit rubrizierten Karten da, notieren die Gewinne, zählen, errechnen die Chancen, ziehen ihre Schlüsse; dann setzen sie endlich und verlieren genau ebenso, wie wir anderen gewöhnlichen Spielern, die ohne Berechnung spielen. Zu einer Schlußfolgerung bin ich aber doch gekommen, die mir richtig erscheint: im Verlauf der zufälligen Chancen gibt es immerhin, wenn auch kein System, so doch eine gewisse Reihenfolge — so sonderbar das auch erscheint. Es kommt zum Beispiel vor, daß nach den zwölf mittleren Zahlen die letzten zwölf gewinnen; dies wiederholt sich noch einmal, dann kommen die zwölf ersten an die Reihe. Dann geht die Kugel wieder auf die zwölf mittleren über; sie gewinnen drei bis viermal, dann kommen wieder zweimal die zwölf letzten drein. Dann wieder einmal die ersten, dreimal die mittleren und das geht andernfalls über zwei Stunden so fort. Eins, drei, zwei, eins, drei, zwei. Das ist sehr schön. In manchen Tagen oder Vormittagen wechselt a. B. Rot und Schwarz alle Minuten ab, so daß die eine oder die andere Farbe kaum eine bis dreimal nacheinander gewinnt. In einem anderen Tage oder Abend wieder kann Rot bis zu zweihundertmal Malen hintereinander gewinnen und das wiederholt sich schließlich eine ganze Weile, vielleicht einen ganzen Tag hindurch. Mirer Ailen hat mir hier viel erzählt. Er hat den ganzen Vormittag an den Spieltischen gestanden, ohne selbst auch nur ein einziges Mal zu setzen. Was mich anbelangt, so verlor ich alles bis auf sechs Rouble, und war sehr schnell. Ich setzte gleich swanzig Friedrichsdorf auf Gerade, gewann, setzte wieder, gewann wieder — und so noch zwei- oder dreimal

(Kontinuation folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Das Wesen der Kleptomanie.

Von Dr. med. Rudolf Loewenstein.

In der Rechtsprechung der letzten Jahrzehnte, insbesondere aber der letzten Jahre gewinnt die medizinisch-psychologische Betrachtungsweise krimineller Fälle immer mehr an Bedeutung. Immer öfter geschieht es, daß bei der Beurteilung eines Verbrechens nicht allein der Staatsanwalt und die Verteidiger, sondern auch die medizinischen Sachverständigen in ausschlaggebender Weise zu Wort kommen. Die Gutachten der Gerichtspräsidenten werden erfreulicherweise auch in weiten Kreisen des Publikums aufmerksam verfolgt denn immer mehr legt sich ganz allgemein die Auffassung durch, daß es Verbrecher gibt, die nur vom Standpunkt eines Kranks, d. h.

als Folge einer acuten oder latenten Erkrankung

betrachtet werden dürfen. In allen den großen, aufsehenerregenden Kriminalprozessen der letzten Jahre bildete daher das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen mit Recht eine wichtige Stütze entweder für die Beweisführung des Staatsanwaltes oder für diejenige des Verteidigers. Man braucht diese Prozesse gar nicht erst einzeln aufzuzählen, so sehr sind sie allen noch in Erinnerung.

Es gibt jedoch auch unheimlichere, auf den ersten Blick uninteressante Fälle, um die sich — zu Unrecht! — die wenigsten kümmern, auch wenn die Zeitungen über sie berichten. Und doch geht es auch hier oft um ein Leben, meist um das einer Frau. Denn wenn auch eine Gefängnisstrafe von einigen Monaten die für Fälle der gedachten Art in Frage kommt, geringfügig erscheint im Verhältnis zu den Strafen, mit denen die Missetäter bestraft werden, so ist mit ihr doch fast immer ein Schicksal besiegelt. Ein junges Mädchen wird durch eine solche Strafe für immer entehrt ihre zukünftige berufliche Tätigkeit in Frage gestellt, ihre Chancen für die Zukunft reduziert. An einer solchen Strafe kann Ehe- und Familienglück einer Verheirateten zerbrechen. Es ist daher ein Blick, daß in einer ganzen Anzahl solcher Fälle das Gutachten eines einseitigen medizinischen Sachverständigen ein Menschenleben retten kann.

Es handelt sich in diesen Fällen um Diebstähle, meist um Warenhausdiebstähle, aber von ganz besonderer Art. In einem großen Berliner Warenhaus z. B. wurde vor kurzem eine junge Dame beim Stehlen von ganz wertvollen Wäandern ertappt. Als man bei ihr eine Handtasche vorfand, fand man große Mengen von allerlei Wäandern, Stoff- und Spitzenabfällen. Sie hatte davon nur einen ganz geringen Teil für eine Stiderei verwendet, der weitaus größte Teil lag unberührt in einem Schrank verwahrt. Man erfuhr nun folgende traurige Geschichte: Die Herrin ist ein berufstätiges, materiell vollkommen unabhängiges junges Mädchen das von ihren Mitarbeitern wegen ihrer Ehrlichkeit und Tüchtigkeit sehr hoch geschätzt wird. Manchmal, hauptsächlich zur Zeit der monatlichen Reinigung wird sie von einem zwanhaft nach aufdrängenden, unwiderstehlichen

sich einen ganz wertvollen Gegenstand den sie vor sich nicht anzuzeigen. Sie kämpft mit sich es ist wie ein Zwiesgespräch in ihr: die eine Stimme hält ihr vor, wie beschämend und furchtbar es ist etwas zu stehlen, die andere aber weist sie den Gegenstand zu entwenden. Oft widersteht sie diesem krankhaften Zwang, manchmal aber übermannt er sie. Da hatte sie Bücher ihrer Freunde mitgenommen um sie dann auf Umwegen wieder zurückzugeben. Aber was wollte sie mit den Wäandern aus dem Warenhaus machen? Sie konnte sie doch nicht wiederbringen! Sie wurde auf Grund des § 51 freigesprochen, da es dem Richter klar war, daß sie während der Begehung der Tat im Zustand einer krankhaften Störung ihrer Willensfreiheit war.

Das ganze ist ein Schulfall von Kleptomanie. Man kann ihn sehr leicht von einem einfachen Diebstahl unterscheiden, auch wenn man den Angaben der Delinquentin nicht glauben schenken wollte. Damit richtet sich von selbst die von einem Hauptredner (1) im Rahmen des französischen Psychiaterkongresses vertretene Ansicht, daß es überhaupt keine Kleptomanie gibt. Bezeichnend ist nämlich hier wie immer die Tatsache, daß die entwendeten Gegenstände keinerlei realen Wert für den Dieb bzw. die Diebin haben, daß also die Tat keinen einmütigen Motiven entsprungen ist. Daran kann man einen Fall von Kleptomanie sofort erkennen. Es kommt z. B. oft vor, daß jemand Taschenrechner, Seifen u. dergl. mehr nicht um sie nicht etwa zu verwenden, sondern massenhaft bei sich aufzuhäufen. Diese Fälle führen uns auch zu einer anderen Form der Kleptomanie: Wenn nämlich jemand nur eine bestimmte Art von Gegenständen stiehlt ebenfalls ohne den geringsten Vorteil damit zu verbinden. So stahl ein junges Mädchen immer nur bestimmte Seifen, eine andere nur Statuetten, die eine ganz bestimmte Natur darstellten. Dann gibt es noch eine Art von Kleptomanen: junge Männer bei denen man auch sonst viele Zeichen einer nervösen Störung findet.

Diebstähle, die in Traumzuständen mit mehr oder weniger ausgeprägter Bewußtseinsstörung ausgeführt werden, zeigen uns auch den Weg zum Verständnis dieses eigentümlichen zwanhaften Stichtriebs. Wir sehen hier nämlich gleichsam

in zweites Licht an. Wie es

ein Ich, von dem der bewußte Mensch nichts weiß, und das sich ihm in einer für ihn unerklärlichen Weise durch einen übermächtigen Zwang zum Stehlen fundiert. Sollten es etwa nur besonders verwahrlochte Geschöpfe sein, in denen sich solche Triebe durchsetzen können? Dem ist nicht so. Wenn sich unter Kleptomanen auch verlogene und unzuverlässige Menschen finden so sind es eben krankhafte, sogenannte pathologische Lügner. Erinnern wir uns daran, daß es sehr viele Leute gibt vollkommen normale, durchaus ehrliche Menschen, die im Traum stehlen und zwar genau wie Kleptomanen im Wachen. Sie nehmen den ersten besten Gegenstand an sich und laufen fort. Erinnern wir uns ferner auch daran daß wohl die meisten von uns als Kinder einmal einen kleinen Diebstahl begangen haben, ohne daß wir deshalb als Ermordete auch nur im geringsten in Betracht gekommen sind. Wenn es nicht Geld war so sind es Süßigkeiten gewesen. Nun, das kindlich-Triebhafte, das in des zweiten Ich das Unbewußte der Kleptomanen!

Der modernen Psychoanalyse, welche das Unbewußte-Seelische im Menschen aufgedeckt und erforscht hat, ist es gelungen, einen tieferen Einblick in das Seelenleben dieser an Kleptomanie leidenden unglücklichen Kranken zu bekommen. Es sind dies Menschen, welche in der Kindheit eine schwere Enttäuschung oder Zurückweisung erlebt haben. Auf solche Enttäuschung des Kindes amten die Erwachsenen meistens wenig, oft fehlt dem Kinde auch das Vertrauen und die Fähigkeit, sich ganz zu öffnen, um so mehr als die Erwachsenen, die an diesen Fällen beteiligt sind meist die höchsten Autoritäten für das Kind darstellen. Solche Erlebnisse hinterlassen in der Seele des Kindes unauslöschliche Spuren, so daß das Kind von nun an ein ganz verändertes Wesen ist, es ist es, daß es vom Kinde sich abgrenzt übermüdet, d. h. aus dem Bereich der Verdrängung und nicht mehr rinnen wird. Aber es lebt in seinem Unterbewußtsein weiter. Es gibt Augenblicke im Leben, in denen das alte

Das Kind im Menschen

will sich für das erlittene, schetbar ganz vergessene Unrecht entschuldigen, es will sich die Illusion schaffen, alles für sich zu haben, sich alles nehmen zu können, und das heißt nichts anderes als: die uneingeschränkte Liebe der Eltern zu besitzen. Es nimmt sich jetzt symbolisch das was ihm damals vorenthalten wurde.

Alle diese Triebe und Wünsche sind aber dem bewußten Ich des Erwachsenen, der aus diesem Grunde zum Kleptomanen wird, vollkommen fremd. Er ahnt gar nicht, was in der Tiefe seiner Seele vorgeht. Das kindlich-Triebhafte, das Unbewußte, fest sich in seiner Seele in der Form eines unverständlichen, beschämenden und doch unüberwindbaren Zwanges zum Stehlen durch. Die psychoanalytische Behandlung Kleptomanen deckt diese tiefen Zusammenhänge auf und vermag dadurch, diese Kranken von ihrem Leiden zu befreien.

Die Psychologie des Schachspiels.

Von Schachweltmeister Lasker darüber sagt.

Ein Abend der Anregungen, natürlich nicht der Jugendführungen, in Molls Psychologischem Institut in Berlin. Das einleitende Referat hielt Emanuel Lasker, der nicht nur der hervorragendste der Schachspieler, sondern, wie die Zünftigen behaupten, auch ein sehr bedeutender Philosoph und Mathematiker ist. Lasker behandelte die These, daß, wie in den anderen Wissenschaften, so auch in der Psychologie von exakten Gesetzen nicht gesprochen werden kann. John Spencer hat festgestellt, daß es keine einfachen, unkomplizierten Gefühle gibt, sondern daß alle ihre Entwicklungsgeschichte haben. Es gibt nur alte und junge Gefühle: das Taufen ist älter als das Sehen, Hunger und Liebe sind älter als der Genuß. Das psychologisch „Einfache“ ist also nicht als etwas Einfaches zu begreifen. Jede beliebige Tätigkeit hat mit Naturnotwendigkeit eine „Schwelle“ (Rechner). Daher kann man sich bei der Beobachtung nur eines seltenen Diagramms bedienen, wenn man zu der beobachteten Tatsache die Summe der Abweichungen und Fehlschlüsse registriert. So muß man bei Geburtsfeststellungen an die Einflüsse der Ernährung, der Temperatur usw. denken.

Theorie und Praxis stimmen nicht reiflos überein. So ist das Ideal der eindeutigen Bestimmung vorläufig nicht erreichbar. Selbst die Gesetze der Ethik gelten nur solange sie den Gesetzen des absoluten Lebens nicht widersprechen, und die Diagnose einer Krankheit muß mit der Diagnose eines Kampfes sein. Aber sicher ist der Tag nicht fern, wo man allgemein einsehen wird, daß man in der Wissenschaft mit dem Indeterminismus ausgezeichnet auskommen kann. Eine fruchtbarere Ansprache hätte sich an, in der von geistlichen Vätern mancherlei Geistes gesagt wurde. Und nicht nur Geistes, auch Schönes: Trotz einiger Widersprüche ergab sich nämlich Einigkeit darüber, daß eben dem positiven Wissenschaftsglauben und damit einer Weltanschauung und Weltbejahung überhaupt kann widersprochen werden kann. Es ergab sich, daß das Spekulative in der Praxis alles andere als nihilistisch und trostlos ist, auch wenn es ewig spekulativ bleibt. Es zeigte sich schließlich, daß man nicht mehr ausschließlich nach des Lebens Sinn unfindig wühlt, sondern daß die moderne Wissenschaft positiv arbeitet und für uns alle Kenntnis, Erkenntnis und Wissen schafft.

Eine Vertikalkommunikation des Motor-Schiffes.

Auf der Ruhr, oberhalb des Störmer Stellwerks vor der Raffenerger Brücke, sind in letzter Zeit mehrfach Probefahrten mit einem Motor-Schiff gemacht worden dessen Konstruktion sich nach einem anderen, neuen Geleis auswirkt als beim Motor-Schiff. Dem Erfinder ist es gelungen, die Abstrahlung der Wärme an Maschinen zu verhindern und dadurch einen Unterdruck und einen Überdruck an Körperflächen hervorzuufen. Die Erfindung wurde seinerzeit dem militärischen Leiter des aerodynamischen Instituts der Universität Göttingen Professor Dr. Prandl, vom Erfinder und seinen beiden Mitarbeitern an einem kleinen Modell vorgeführt, und dieser äußerte sich dahin, daß die Kraft nun in und seiner Ansicht nach doppelt so groß als der Magnus-Effekt an dem Motor-Schiff. Die Wirksamkeit der neuen Kraft bedingt, daß der Triebmotor festlich und unbeweglich in voraus sich folgende Vorteile ergeben: 1. die Ausnutzung des Luftdruckes als Widerstand, 2. die Abstrahlung der Wärme ohne jede Hilfskraft, 3. bei günstigem Wind Fahrt ohne jede Hilfskraft. Der Erfinder hat von der Wermaun-Werke die Motor-Schiffe „Africa“ gekauft und zu einem Windkraftschiff umgebaut. Dieses Schiff hat jetzt seine erste Probefahrt auf der Ruhr ab Raffenerger Brücke ausgeführt, die zur vollen Zufriedenheit ausfiel. Demnächst werden weitere Probefahrten auf dem Wansee bei Berlin vorgeführt werden.

Rühre Piloten. Bei einem Fest auf der Rheinbahn Karlsruhe im August d. J. stellten dem Publikum halberbreitliche Kunststücke zweier Piloten gezeigt werden. Die Piloten wollten u. a. mit dem Flugapparat 300 Meter hoch steigen und aus dieser Höhe sollte einer der Piloten mit dem Fallschirm absteigen. In einer Höhe von 1500 Metern sollte ihn das Flugzeug dann wieder aufheben. Der erkrankte Tag kam heran. Von den Piloten ließ sich keiner sehen. Die Staatsanwaltschaft beschäftigte sich nun etwas näher mit den beiden Piloten und ermittelte in ihnen zwei junge Herren, die zwar noch in keinem Flugzeug geflogen hatten, aber mit dem Strafrechtlich beruht in Konflikt gekommen waren. Sie hatten selbstverständlich auf ihre „Flugzeuge“ bereits einen Vorbehalt verplant und vor allem auch erhalten. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt gegen die beiden fahrenden Piloten ein Verfahren wegen Betrugs eingeleitet.

Aus unterirdischer Wunderwelt.

Wer einmal den Fragen Gehör geben will, die sich aufdrängen, wenn er auf einer Wanderung im Gebirge wunderbar gefaltete Gesteine im Himmel streben sieht, oder wenn auf dem Basalt-Hotterhaufen am Chouffeerande worden unheimlichem Geröll plötzlich blühende Kristalle aufstrahl, und wenn ein Stück Kohle auf der Kohlenhaufen aufsteht, in dem filigranhaft zart und fein der Abdruck eines Farnblattes eingebetet liegt, der ist nicht die Gelegenheit veräumen, einmal die geologische Landesaanstalt anzufuchen, wo die ganze Fülle der seltsamen Dinge aus der Wunderwelt der Erde in der staunenden und besinnlichem Schauen vorat.

Für den Laren der sie zum ersten Male betritt, ist es schwer begreiflich, daß alle diese köstlichen, klaren, regelmäßigen Kristalle, die aussehen, als seien sie von einem geschichteten Edelstein-Kleiser bearbeitet, aus dem dunklen Schloß der Erde stammen sollen. Sie liegen da: Kristalle in klaren, durchscheinenden Tafeln von vollkommener, rhombischer Gleichmäßigkeit, Fluspat, in allen Farben önen vom edelsten Weiß bis zum latten Violett in allen nur erdenklichen Kristallformen, jede Gruppe in sich taufendfach variiert in Säulen, Platten, Würfeln und vielschiedigen Körpern, für die die künstlichen Minerologen anprechende Bezeichnungen, wie etwa „Rhombendodekaeder“ er unden haben, Berakristalle, die ohne weiteres in einem „Brillanteng“ einen ehrenvollen Platz behaupten würden, sibern glänzende Klumpen, deren Berechnung einen fast wider Willen dazu zwingt, festzustellen, daß sie nicht reines Silber, sondern ganz gewöhnlichen „Bleiglanz“ darstellen. Gleich daneben lockt ein „Goldklumpen“ zu ähnlicher Verwirrung; nur handelt es sich diesmal um eine schwefelige Kupferverbindung, die der Mineroge sie nach ihrer Zusammenfassung als Kupfer- oder Schwefelkupfer bezeichnen. Ein anderer Schauhallen heherbergt ein ganzes Herbarium mit sauber gepressten Abdrücken von Farnen, Bärlappgewächsen und Sigillarien; doch sind sie nicht zwischen Fließpapier, sondern zwischen Kohlenplatten gepreßt worden. Sie wecken phantastische Vorstellungen von den ungeheuren Wäandern, aus denen sich unsere Kohlenlager gebildet haben.

Das ist eine kleine, ganz kleine Auslese aus den Schätzen der Abteilung für Mineralogie und angewandte Geologie. Die größte U-berra hung aber wartet des Besuchers noch. Es ist das geographische Landesaanstalt, das in einer Flucht von sechs Sälen die Gesteine und Versteinerungen aus dem Gebiet des Reiches, nach geographisch-geologisch zu amabhängenden Landesteilen geordnet, erhält. In das Be andere in der mineralogischen Abteilung der geologischen Wunderwelt an sich, so entfaltet sich in der diese Säle mit offenen Augen und nachdenklichem Sinn durchkreuzt, das ganze Werden des Landes, in des Kontinents und der Ozeane. Karten hängen an den Wänden, auf denen die Rede ist von einem „Skandinavienkontinent“, einem „Nordatlantischen Kontinent“ und wo Mitteleuropa lediglich aus einer „Sarmatien-Halbinsel“ besteht, die sich von Biesau-Krakau über München-Berlin bis nach Sibirien — Sedan in eine unwahrscheinliche Nordsee hinein erstreckt. Einmal geographische Zeitalter weiter und der Skandinavienkontinent hat sich von jener Halbinsel getrennt, die jetzt als „Französisch-Rheinisch-Böhmisches Insel“ in einer noch größeren Nordsee schwimmt. Der nordatlantische Kontinent ist bis auf eine kleine „Nordatlantische Insel“ vor unken.

Skeptiker zucken die Achseln: „Phantasie-Spielereien von Hypochondriker!“ — Nicht so vorsichtig! Wendet euch um und ihr eht in den Schauhallen der Zeugnisse für die wunderlichen Chouffeerungen des Kartographen. Da liegen Versteinerungen in abstrusen Arten, jede Art gebunden an eine oder einige wenige Formationen und Gesteine. Ueberall auf der Welt kann man die Formation nach den Versteinerungen, die sich in ihr finden, mit Sicherheit bestimmen und umgekehrt. Auch vermag man aus der Nacheinanderfolge der Schichten im Berg, den, den die durch Beobachtungen geordnet worden sind, ihr Alter und das ihrer Versteinerungen abzulesen. So kann man denn sehr wohl den Bezirk abgrenzen, den in einer bestimmten Entwicklungsperiode unserer Erde das Meer bedeckt hat, und da die betrachteten Menschen gerade in Deutschland sind, an dem recht vielen Stellen in der laudend Meeres tiefer in die Erde hineingegraben hat, bedeutet es keine überhebliche Vermaßung, ob die Karten von dem Eingeweide unseres Planeten anzuzugewen.

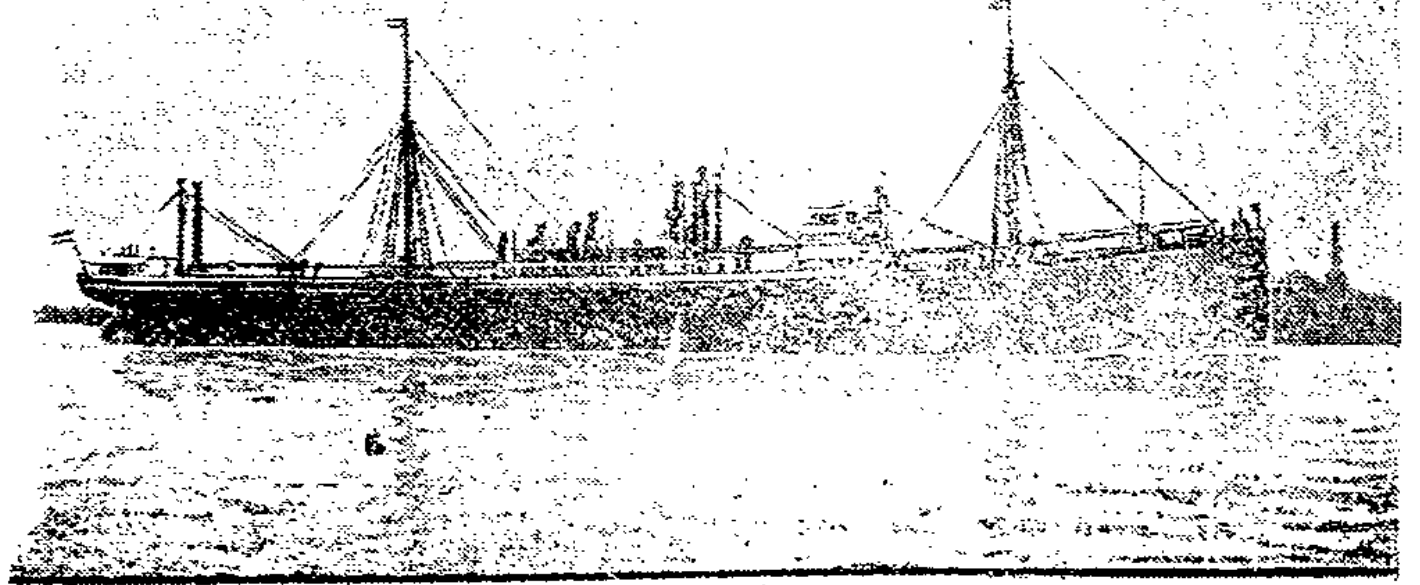
Aber auch wer bis zur Entscheidung so tiefergründiger Beheimung nicht magzuzugewen vermag, wird dennoch an der unheimlichen Vielfalt der Formen seine Freude haben. Von den zahllosen Abdrücken der Blumen, Vögel und Wäand bis zu den gewaltigen Kernen uralter Saurier, von dem robusten Schuppenhaute der Fische (im Mansfelder Kupfer- und Eisen- und in den Sothener Lithographischen Schiefer) bis zum wunderbar erhaltenen Fischmuster der Obelle fehlt fast keine der Erzeugnisse, die wir kennen.

Man wird wenn man alle diese Dinge auch betrachte, nach einem solchen Besuch mit einem neuen, veränderten Gefühl über die Erde wandern. Das Unheimliche für das Kleine und Unheimliche, man findet Wunder in bisher bis herabfälligen, und umgekehrt: vermag der Geist vermeintliche Wunder Sinnvoll zu deuten.

Das Gesetz der Anstalt. Eine Meldung aus Des Moines im Staate Iowa besagt, daß als Folge des neuen Klassenverbesserungsgesetzes 100000 Bürger dieses Staates die Fähigkeit und das Recht zur Ehe abgeprochen worden sind.

Ein neues deutsches Frachtmotor-Schiff.

Für die Hanburg-Amerika-Linie wurde ein neues Motor-Frachtschiff, „Friedland“, fertiggestellt. Die „Capag“ ist die deutsche Schiffahrtsgesellschaft, die bereits eine ganze Reihe Motorschiffe ständig im Dienst hat und besonders auf ihren Ostasienslinien verwendet. Der Bau und Betrieb von Motorschiffen ist in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen: an erster Stelle stehen hier die skandinavischen Länder, denen Deutschland folgt, das auf diesem Gebiet auch vor England und den Vereinigten Staaten steht. Von der gesamten Hochseeflotte Deutschlands sind gegenwärtig 6 Prozent mit Motorantrieb im Dienst.



Der Handelsverkehr zwischen Polen und Deutschland.

Die Passivität der Handelsbilanzen. — Die Rolle Danzigs im Austauschhandel.

Von Dr. Hermann Diamand.

Die Aufmerksamkeit des gesamten Volkes ist jetzt auf die Handelsbilanz gerichtet, weil sie angeblich der Schlüssel zu unserer Wirtschaftslage und zur Besserung der schweren Handelslage sei, welche einzeln und allein von dem Gleichgewicht der Handelsbilanz abhängig sein sollen. Niemand würde der Handelsbilanz ihr Bedeutung nehmen können, sie aber als den einzigen oder auch nur bestimmenden Faktor anzusehen, heißt soviel wie sich ein verwickeltes Problem zu vereinfachen und sich das Urteil über Dinge zu trüben. Über die die politischen Wirtschaftskräfte einen klaren, das Gesamtbild der Lage mit all ihren Komplizierungen umfassenden Blick haben müssen.

Die Handelsbilanz bildet nur einen der Bestandteile der Zahlungsbilanz und bleibt oft ohne Einfluß auf letztere, um die es sich eben in der Hauptsache handelt. Die Handelsbilanz soll uns einen Überblick über die Waren geben, die ein- und ausgeführt werden und natürlich ist es desto nützlicher, je mehr aus- und je weniger eingeführt wird. In den Industrieländern ist die Einfuhr der nötigen Rohstoffe und in den landwirtschaftlichen Ländern die Einfuhr künstlicher Düngemittel und landwirtschaftlicher Maschinen erwünscht, falls sie im Lande nicht oder nicht so gut fabriziert werden oder sich teurer als die ausländischen stellen. Und sehr oft kann die Industrie ohne Einfuhr ausländischer Maschinen und Werkzeuge gar nicht auskommen. Eine solche Belastung der Handelsbilanz macht erst ihre günstige Entwicklung möglich.

Ein künstlicher Ausgleich der Handelsbilanz wird bei uns entweder durch eine Einfuhrzölle, welche im Lande eine Erzeugung herbeiführt, oder durch den teureren Verkauf eigener Produktion innerhalb des Landes erreicht, wodurch man die Möglichkeit bekommt, dieselben Produkte, zum Beispiel Zucker, Kohle, Naphthaprodukte im Auslande billig zu verkaufen. Letzteres kann auch durch staatliche Subventionen erzielt werden, wie es letzters die englische Regierung machte, indem sie den Grubenbesitzern 500 Millionen Steuern schenkte, damit sie ihre Kohle im Auslande billig verkaufen können, dies ist „Dumping“. Ein solcher „Ausgleich“ der Handelsbilanz stellt sich sehr teuer, aber den Engländern war mit den 20 Millionen Pfund Sterling nicht darum zu tun, sondern um einem Streik der Bergarbeiter vorzubeugen.

Die Zahlungsbilanz wird nicht nur durch die Zahlungen für die eingeführten Waren, sondern auch durch die Zahlungen, zu denen der Staat oder seine Bürger verpflichtet sind, gebildet. Wir zahlen jetzt dem Auslande in Raten die früher eingekauften Schulden und deren Zinsen. Die Bürger haben sogar im Auslande noch Schulden von vor dem Kriege zu zahlen. Dagegen führt das fremde in polnische Unternehmungen investierte Kapital seine Dividenden aus. Mit einem Worte, die durch Uebergewicht der Ausfuhr „aktiv“ gemachte Handelsbilanz verstopft nicht alle Kanäle, durch welche das Geld nach dem Auslande fließt und solcher Kanäle gibt es viele. Die reichen Staaten gleichen ihre Zahlungsbilanzen aus durch den Zufluß der Zinsen von ihren im Auslande oder in den Kolonien investierten Kapitalien.

Die Handelsbilanz kann nicht mechanisch behandelt werden und ihr Ausgleich durch Gewaltmittel wird nicht nur den Zweck verfehlen, sondern geradezu schädlich wirken müssen, weil dadurch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gehemmt wird. Aber eine wirkliche gezielte Entwicklung der Wirtschaft kann nur eine ausgeglichene Handelsbilanz herbeiführen. Andere Staaten sind doch auch um ihre Bilanz besorgt und dem Staat, welcher ihre Waren nicht hereinläßt, erlauben sie nicht, seine Produktion einzuführen. Eine summarische Handelsbilanz lehrt uns nichts, erst wenn man sie analysiert und sie wirtschaftlich versteht, kann man sie zum nützlichsten Instrument der Wirtschaftspolitik machen. Es ist auch notwendig, die Handelsbilanz derjenigen Staaten zu untersuchen, mit denen wir im Warenverkehr stehen und eine Politik zu betreiben, welche zur Entwicklung für uns günstiger Wirtschaftsbedingungen hinstrebt. Nur dies ist für die Erziehung des Staates maßgebend.

Wenn wir uns die Handelsbilanzen anderer Staaten näher ansehen und damit vergleichen, was alles bei uns über die Handelsbilanz gesprochen und geschrieben wird, würde man aus dem Staunen nicht herauskommen. Wir bezeichnen hier die Defizite in den Handelsbilanzen in Millionen Pfund Sterling durch — und den Ueberhang der Ausfuhr durch +:

	1913	1922	1923	1924
England	—137	—167	—202	—319
Frankreich	—624	—44	—29	+14,5
Schweiz	—22	—6,1	—24	—16,5
Deutschland	—34	—5,6	—2	—130
Holland	—70	—68	—50,5	—23
Polen	—8	+3,2	—8,6	
Schweiz	+27	+22	+13	
Berein. Staaten Nordamerika	+124,5	+150	—53	+226

Wer sich also nach dieser Aufstellung ein Bild über den Reichtum und die wirtschaftliche Entwicklung der Staaten machen wollte, der würde zu dem abfurchen Ergebnis gelangen, daß sich die reichsten Staaten, wie England und Holland, unter den schlimmsten Bedingungen befinden. Die politische Abhängigkeit Frankreichs wurde durch die großen Schulden bedingt, welche eine Folge der schlechten Zahlungsbilanz ist, doch zeigt seine Handelsbilanz für 1924 ein Plus!

Ein sehr interessantes Bild gibt Deutschland mit dem zweitgrößten Handelsdefizit, das sich in diesem Jahre noch verschlimmerte, denn die ersten acht Monate zeigten bereits ein Defizit von 155 Millionen Pfund Sterling, und doch heißt der deutsche Kredit fortwährend, die im Auslande investierten deutschen Kapitalien nehmen immer zu und das Land rückt mit voller Kraft der Perfectionierung der Produktionsmethoden zu.

Die Tschechoslowakei hat dauernd eine aktive Bilanz und ihre wirtschaftliche Lage ist demnach eine kritische, sie haben noch immer keine Emährungsbank und bedienen sich der Krone, welche 6 auf den Pfund gehen. Einige Aufmerksamkeit verdient auch die Schweiz mit ihrer besten Bilanz, doch zeigte ihre Bilanz im Jahre 1924 ein Defizit an, das das polnische zweimal übersteigt. Zwar hatten wir in der ersten Hälfte dieses Jahres ein viel größeres Defizit, aber im Jahresjahr 1923 hatten wir doch die beste Bilanz und dabei erging es uns sehr schlimm!

In diesem Moment ist für uns das allerwichtigste der Warenverkehr zwischen Polen und Deutschland, wo wir auf große Schwierigkeiten stoßen: die statistischen Aufstellungen

beider Staaten unterscheiden sich erheblich von einander. Erstens handelt es sich um verschiedene Gebiete, denn die deutsche Statistik behandelt getrennt den Verkehr mit Polen und den Verkehr mit Danzig; Polen dagegen rechnet Danzig mit. Dann rechnet Polen die Freizone nicht mit. Aber die größte Schwierigkeit bietet der Unterschied in der Feststellung des Wertes der Waren. Der Wert der statistischen Aufstellung verliert auf diese Weise unter Zweifel gestellt, wenn man die Preise „korrigieren“ kann. Besonders bei „Dumping“ beträgt der wirkliche Wert der abgeführten Waren meist zweimal soviel als der erzielte. Hinzu kommt noch, daß unsere Veröffentlichungen viel zu spät herauskommen und das Material wird zu wenig bearbeitet.

Im Jahre 1924 betrug der Warenverkehr zwischen Polen und Deutschland:

Laut polnischer Statistik:

Polen zusammen mit Danzig außer der Freizone:
nach Deutschland für 536 Millionen Zloty
aus Deutschland für 506 Millionen Zloty

Unterschied 30 Millionen Zloty

Laut deutscher Statistik:

Polen zusammen mit Danzig inklusive Freizone:
nach Deutschland für 548 Millionen Zloty
aus Deutschland für 473 Millionen Zloty

Unterschied 75 Millionen Zloty

Polen ohne Danzig: laut deutscher Statistik:

nach Deutschland für 482 Millionen Zloty
aus Deutschland für 362 Millionen Zloty

Unterschied 120 Millionen Zloty

Vom Januar bis März 1925 haben wir polnische Daten nur in bezug auf den Wert, nicht aber in bezug auf Gewicht. Nach dem erlernten stellt sich ein Defizit in Höhe von 4 Millionen Zloty heraus. Nach der deutschen Aufstellung aber ergibt sich für Polen ein Plus von 19 Millionen Zloty zusammen mit Danzig und 42 Millionen Zloty ohne Danzig. Laut der deutschen Aufstellung ergibt der Verkehr von Januar bis Juli 1925 zusammen mit Danzig ein Plus für Polen in Höhe von 17 Millionen und ohne Danzig 57 Millionen Zloty.

Wenn die Verhältnisse um den Warenverkehr mit Deutschland wieder erträglich hätten würde sich die Aktivität unserer Handelsbilanz sehr heben, denn bei den in Deutschland herrschenden Preisen und den kleinen Transportkosten könnten wir dorthin Holz, Kohle, Naphthaprodukte, Fleisch, Eier, Geflügel und dergleichen, ohne nach dem „Dumping“ zu greifen, ausführen.

Deutscherseits gewinnt die Ueberzeugung von der Schädlichkeit des deutsch-polnischen Zollkrieges immer mehr an Boden, was erst neulich der Handelsberater der deutschen Botschaft in Warschau und Sekretär der deutschen Delegation bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, Baron Ver, in Breslau zum Ausdruck brachte. Und da auch bei uns die Lösung verpöblicht, daß man nach dem Schaden klug werde, ist nun zu hoffen, daß sich für beide Parteien die Tore zur besseren Zahlungsbilanz öffnen werden.

Die dänische Krone fiel. Der Durchschnitt sämtlicher Notierungen für Pfund Sterling und Dollar war im September etwas niedriger als im August. Das Steigen der Krone ließ jedoch im Laufe des Septembers nach, indem der Devisenkurs zu Anfang des Monats 105 und am Ausgang 115 betrug, was einem Gewinn der Krone von ca. 9% Dore entspricht. Hierdurch haben sich der äußere und innere Wert der Krone einander stark genähert: die für den Monat September berechnete Engrospreiszahl für 188 entspricht einem Kronenwert von zwischen 88 und 89 Goldöre. Die im Umlauf befindliche Notenmenge hat sich im Laufe des Monats um 12 Millionen Kronen verringert und beträgt jetzt 430 Millionen Kronen.

Direkter Eisenbahnenverkehr zwischen Deutschland und Rußland. Im Zusammenhang mit dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages wird demnächst der direkte Eisenbahnenverkehr zwischen Rußland und Deutschland wieder aufgenommen. Zunächst sollen direkte Züge auf den Strecken Penningrad—Dniäzberg und Penningrad—Pallin verkehren.

Die wichtigsten Ereignisse in der Seeschifffahrt.

Die deutsche Fischdampferflotte hat sich nach dem Kriege erheblich vermehrt. Sie betrug Anfang 1925 über 400 Fischdampfer gegen 254 in 1913. Dagegen hat sich die Heringsfangflotte vermindert. Es sind jetzt nur 160 Schiffe für den Heringsfang vorhanden gegen 250 in 1913.

Die Verluste der Welt Handelsflotte betragen 1924 insgesamt 1016 Schiffe mit 1 857 679 Tons. Der Hauptteil entfällt auf abgewrackte Schiffe, und zwar wurden 1924 abgewrackt 1 326 000 Tons gegen 1 140 000 Tons in 1923. Die Abwrackfähigkeit war doppelt so groß als vor dem Kriege.

Die türkische Handelsflotte, die nach dem Kriege auf etwa 50 000 Tons zusammengeschrumpft war, ist verhältnismäßig schnell wieder gewachsen und erreicht jetzt mit 110 000 Tons bald den Vorkriegsstand. Etwa die Hälfte dieser Flotte gehört dem Staat.

Der englische Hafen von Poole, der bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts für den Ozeanverkehr große Bedeutung hatte, dann aber nicht rechtzeitig für die schnelle Zunahme der Schiffsarten ausgebaut wurde, wird jetzt mit einem Aufwand von etwa 80 Mill. Goldmark ausgebaut. Er wird zunächst für Schiffe bis 5000 Tons benutzbar gemacht.

Neue spanische Schiffsbaubehilfen sind kürzlich bekannt geworden. Außer einer jährlichen Beihilfe von 28,3 Mill. Pesetas an die größte spanische Dampferbaufabrik, Compañía Transatlántica sind 18 Mill. Pesetas jährlich für Schiffsbauprüfungen und Reiseräumlichkeiten zur Verfügung gestellt.

Die englische Schiffbauindustrie leidet immer mehr unter Mangel an Aufträgen. Mitte 1924 waren in England noch 301 Schiffe mit 1 517 000 Tons im Bau. Mitte 1925 aber nur 401 Schiffe mit 1 278 000 Tons. Vor dem Kriege hatte England doppelt so viel Schiffsraum in Bau als alle anderen Länder zusammen, heute bauen die anderen Länder mehr.

Der deutsche Seeverkehr mit Südamerika hat sich nach dem Kriege besonders schnell erholt. Im Hafen von Montevideo, dessen gesamter Eingangsverkehr 1924 9 461 000 Tons betrug, war die deutsche Flagge mit 1 102 000 Tons vertreten. Der deutsche Anteil ist beinahe so groß wie 1918.

Der deutsche Schiffbau 1924 war kleiner als in der Vorkriegszeit. Nach der deutschen amtlichen Statistik sind in 1924 in Deutschland 249 788 Tons Schiffsraum fertiggestellt gegen 458 855 in 1918. Die Neubautleistung von 1918 war also fast dreifach so groß als 1924. Zugunommen hat gegen die Vorkriegszeit erheblich die deutsche Bautätigkeit für das Ausland.

Die japanische Schiffbauindustrie umfaßte Ende 1924 noch 23 Werften gegen 57 Werften in 1918 und sechs Werften in 1913. Der Arbeiterbestand betrug 1918 über 100 000 Mann, war aber 1924 auf 44 000 zurückgegangen und beträgt jetzt kaum 34 000 Mann. Die Neubautleistung erreichte ihren Höhepunkt 1919 mit 616 000 Tons und ist auf 80 000 in 1924 zurückgegangen. Der Rückgang ist immerhin nicht so groß wie in den Vereinigten Staaten.

Polens Kohlenausfuhr im September.

Ueber die polnische Kohlenausfuhr im September liegen folgende amtliche Angaben vor. Es wurden ausgeführt (in Klammern die Quantität in Tausend Tons): Desterreich 210 000 Tons (190 000), Danzig 140 000 Tons (112 000), Ungarn 77 000 Tons (54 000), Tschechoslowakei 41 000 Tons (64 000), Jugoslawien 16 000 Tons (5000), Rumänien 8000 Tons (9000), Italien 5000 Tons (35 000), Schweiz 5000 Tons (7000), Gdingen 8000 Tons (2000), insgesamt 505 000 Tons gegenüber 484 000 Tons im August.

Gründung eines deutschen Schrottkartells? Die Spitzenverbände der weiterverarbeitenden Industrie wollten den Schrotthandel von sich aus zusammenfassen. Es finden im Augenblick Verhandlungen mit Großhändlerwerken statt, um deren Stellungnahme zu einem eventuell geplanten Kartell festzusetzen. Man will diese neugeplante Vereinigung auch auf die Gesellschaften ausdehnen, die mit der weiterverarbeitenden Industrie in Arbeitsgemeinschaft stehen. Die praktische Handhabung des Schrottkaufes ist zurzeit die, daß die weiterverarbeitenden Gesellschaften den jeweiligen Schrott an die Rohmaterialproduzenten abgeben, für den dann bei Neuverlieferung ein Verrechnungspreis festgesetzt wird.

Deutsch-russische Lager- und Transportgesellschaft. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben die Interessenten der Derutra, Deutsch-russische Lager- und Transportgesellschaft m. b. H. anlässlich des Aufstimmens der Gesellschaft der Gesellschaft sich darüber verständigt, ihr weiteres Mittel im Betrage von 8 000 000 Mark zur Verfügung zu stellen.



Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages.

fand in Moskau statt. Damit ist nach langen Verhandlungen ein wirtschaftlicher Akt erfolgt, der den Austausch zwischen den beiden Ländern einträglicher und umfangreicher Handelsverkehr bilden dürfte. Unsere Bilder zeigen die führenden Männer der beiden Länder bei der Unterzeichnung des wichtigen Vertrages: Graf Brockdorff-Ransau, den deutschen Botschafter in Moskau (links) und Litwinow, stellvertretender Volkskommissar des Außenministeriums (rechts).

Weitere Erhöhung der Invalidenrente.

Dafür auch Erhöhung der Beiträge.

Nachdem bereits rückwirkend vom 1. April d. J. ab die Invalidenrente dergestalt erhöht wurde, daß eine Erhöhung des Staatszuschusses und die Gewährung von Zeigerbeiträgen für alle Renten eintrat, legt der Senat dem Volksrat einen Gesetzentwurf auf weitere Erhöhung der Invalidenrente vor.

Diese Rentenerhöhung erfährt jedoch einen bitteren Gegenstand insofern als die Mehraufwendungen durch Erhöhung der Beiträge vorzunehmen werden müßten.

Wenn dieser Preiswandel nicht durch Erhöhung der Beiträge vorgenommen wird würde eine Gefährdung der Selbstversicherung eintreten, die im Interesse der Arbeiterkraft und der Volksgesundheit notwendig sind.

Lohnklasse 1 bis zu 750 G., Lohnklasse 2 von mehr als 750 bis 15 G., Lohnklasse 3 von mehr als 15 bis 2250 G., Lohnklasse 4 von mehr als 2250 bis 30 G., Lohnklasse 5 von mehr als 30 bis 3750 G., Lohnklasse 6 von mehr als 3750 G.

Woraus Wurst gemacht wird.

Eine „empfehlenswerte“ Wurstfabrik.

Wegen Herstellung und Verkauf verdorbener Wurst hatte sich die Händlerin Theodora Janusch in Danzig vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie stellte Wurst her, die in Danzig bald so berühmt war, daß dies zu Ehren der Polizei kam.

Die Gefahren des Schnellfahrens. Ein Chauffeur aus Danzig fuhr mit einem Radler am Englischen Damm zusammen, wobei der Radler leicht zu Schaden kam. Das Schöffengericht sprach den Chauffeur wegen fahrlässiger Körperverletzung frei, da er den Zusammenstoß nicht habe verhindern können.

Fahrgeschwindigkeit befreit den Angeklagten nicht von seiner Verantwortlichkeit. Die Fahrgeschwindigkeit ist so zu bemessen, daß der Chauffeur sofort halten kann, wenn ein Unfall droht.

Motorrad-Rennen in Zoppot.

Das vom 11. Oktober auf den gestrigen Sonntag vertagte Motorrad-Rennen auf der Pferdebahn in Zoppot bedeutete für Danzig ein sportliches Ereignis. Relate der Wetterseite der Veranstaltung auch diesmal sein besonders freundliches Gesicht, so waren trotz des kalten, trüben Wetters doch recht zahlreiche Zuschauer erschienen.

1. Rennen bis 175 Kubikzentimeter, drei Runden, circa 4 1/2 Kilometer. Klasse A: Rannenberg Kurt, aus Danzig auf Marke Montgomer; Klasse B: 1. Ebert, Karl, aus Danzig auf Marke D. S. W.; 2. Dehn, Eugen, aus Danzig auf Marke D. S. W.; 3. Tschirski, Bruno, aus Danzig auf Marke D. S. W.; 4. v. Prondnik, aus Danzig auf Marke Coventry.

2. Rennen bis 250 Kubikzentimeter, fünf Runden, circa 7 1/2 Kilometer. Klasse A und B zusammen: 1. Drenth, Herbert, aus Danzig auf Marke A. S. M.; 2. Gersick, Dr. Köhler, aus Danzig auf Marke D. S. W.

Das Auto-Motor-Rennen gewann Danzig vor Glinzschera und Glinz mit großem Vorprung. Den Ehrenpreis für die schnellste Zeit des Tages errang Gerhard Sted aus Danzig im dritten Rennen auf seinem D. S. W. -Mod mit der Rekordzeit von 19.25 Min.

Fußballspiele der Arbeiterportler.

Am gestrigen Sonntag gab es wieder einige Ueberrassungen. Der Sportverein Neufahrwasser hatte die F. T. Zoppot II zu Gast und schiedte diese nach überlegenem Spiel mit der hohen Niederlage von 7:1 nach Hause.

F. T. Danzig I war in Waldorf und konnte mit 10 Mann vielerlei gegen den Sportverein Adler I nur ein unentschiedenes 1:1 herausspielen.

F. T. Danzig I war in Waldorf und konnte mit 10 Mann vielerlei gegen den Sportverein Adler I nur ein unentschiedenes 1:1 herausspielen.

Die Außer des Sportvereins Adler blieb mit 2:0 Sieger über F. T. Schidlitz Angerd, während die Anabenmannschaften der gleichen Vereine das Spiel mit 2:0 für Schidlitz beendeten.

trafen sich die Mannschaften Nordboventatrd-voventatrd F. T. Danzig II - Vorwärts Glinz. In Glinz trafen sich die Mannschaften zum Gesellschaftsspiel. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende flott und sehr durchgezogen.

Auf der Kometenbahn. Am 11. Oktober meldete Parabolisch der Direktor der Sternwarte in Charlott die Aufspinnung eines neuen Kometen, des achten in diesem Jahre, im Sternbild Pegasus.

Umtliche Börsen-Notierungen.

Dan g. 17 10 5

- 1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Loty 0,85 Danziger Gulden
1 Dollar 5,22 Danziger Gulden
Scheck London 75,21 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbüro vom 17. Oktober. (Stichtisch) Weizen 125-130 Pfd. 10.90-11.40 G., Weizen 125-127 Pfd. 10.25 G., Roggen 118 Pfd. 8.00-8.15 G., Antraxer 8.50-9.50 G., Waengerle 9.50-11.00 G., Hafer 8.00-8.50 G., kleine Erbsen 11.00-12.00 G., Viktoriaerbsen 12.00-13.00 G., grüne Erbsen 13.00-15.00 G. (Groschhandelspreise per 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Donnerstag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus. Neufahrwasser: Sozialistischer Frauen-Unterhaltungsabend. Programm: 1. Gesangsvorträge des Arbeiter-Gesangsvereins Reichelmünde. 2. Ansprache. 3. Vorführungen der Freien Turner (Bez. Lang.) 4. Rezitationen. Eintritt 30 Pfg. Erwerblose Genossen und Genossinnen haben freien Zutritt. Zahlreichen Besuch erwartet. Die Frauenkommission.

Festabend der Freien Turner. Festabend geschmackvoll dekorierter Saal sah am Sonntagabend eine fröhliche Schaar freier Turner und ihrer Freunde, die sich zur vierjährigen Stiftungsfest der Ortsgruppe Langfuhr zusammengefunden hatten. Nicht außer gewöhnliche Musikstücke der Blindenkapelle leiteten den Abend ein. Nachdem ergriff der Vorsitzende, Gen. Schmidt, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er die Anwesenden herzlich bewillkommnete und darstellte, unter welchen Schwierigkeiten die Ortsgruppe von vier Jahren ins Leben gerufen sei. Den mit Beifall angenommenen Ausführungen folgten die Darbietungen auf dem Fuße. Den Dreilüngen der Mädchen und Singliedern der Knaben und Mädchen folgte ein Klatschreden der Knaben. Neuzustisches Turnen brachten die Turnerinnen mit ihren Übungen am Pferd, die sie nach Abschließungen der Männer noch durch Saltos und Ausdrückübungen erweiterten. Sehr guten Nachwuchs zeigten die Jugendturner bei Modturnen und Vorküngen denen vorbereitende Gymnastik der Fußballer und Barrenturnen der Männerreihe musterhaft folgten. Ein Vorspiel der Turnerinnen das die Reihe der Darbietungen beschloß, fand viel Anklang. Nach den Vorküngen blieb man dann noch bis in die frühen Morgenstunden fröhlich bei Tanz, Verlosung und anderen Ueberrassungen zusammen. Bezüglich der turnerischen Leistungen kann den Turnlehrern alle Hochachtung ausgesprochen werden denn sie haben mit viel Mühe aber auch oitem Gelingen gute Weisheit freier Körperkultur gegeben. Und so bleibt als Eindruck des Abends hohe Freude und die Anforderung, fröhlich weiterzumachen.

37 BORG Stambul 37 Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

Table with 2 columns: Name and Score. Includes rows for Braudenz, Kunrebrack, Montauer pitze, Bredel, Pilsau, Einlage, Schwenhorst, So an zagerst, Schonan V. D., Gagenberg D. D., Neugarten, and Anwachs.

Frau Kluges zein Die erste... Illustration of a woman and a child. Text: Frau Kluge, schon längst von Wert der „Frauenwelt“ für die schaffende Frau bekannt, hat jedoch erfahren, daß der Verlag jeder Zeitschrift, die 10 neue Abonnentinnen wirbt, die „Frauenwelt“ ein Jahr lang gratis liefert. Ihr Entschluß steht fest: sie will die erste sein, die ihrer Vorgesandten die 10 „neuen“ bringt. Ihr Geht es freilich mehr um die Sache als um das freie Exemplar. Aber immerhin... Bei Frau Kluge beginnt sie. Wie die was vom Leben hört, begehrt sie gleich auf: „Lies? Ich und ich?“ Bei Ihnen spielt's wohl, was? Unsern hat keine Zeit für solchen Quatsch! Lesen ist was für die Reichen, die Zeit haben. Lesen Sie einen meine Küche schrubben, das Spind aufräumen, die Lampen flicken, das Essen kochen — ach Gott, ach Gott, das soll ja schon wieder über! — was lagte ich doch? — ja, richtig — wenn einer das für mich macht, dann will ich auch mal was lesen. Sie lesen doch — nu seure ich die Kommode jeden Tag mit Seife — und wie sieht die Polster aus! Frau Kluge legt richtig die „Frauenwelt“ auf die frisch geschuberte Kommode. Es gibt auch unangenehme Arbeit, und es gibt überflüssige Arbeit. Had solche Arbeit kann an sich sparen, wenn man sich täglich 10 Minuten lang mit ein fröhlichen Freundin unterhält. Da liegt solch eine Freundin. Versuchen Sie's mal! Als Frau Kluge nach ein Tag nachfragte, hatte sie die erste Abonnentin gewonnen. So geht hin und tue begleitend! Der Frei a. N. muer unferer Zeitung lag ein Weibeprojekt der „Frauenwelt“ be der u. r. n. e. n. das B. r. e. n. zum Spiel mach. Es genügt, die anhängende Karte auszufüllen und an unsere Expedition zu senden.

Handglossen zur deutschen Politik.

Der „Stahlhelm“ berichtet eine Geschichte, die festgehalten zu werden verdient:
 Der Vauflührer kommt zur Besichtigung. Die Gruppe steht angetreten. „Stillestehen! — Auaen rechts!“ In der Mitte des ersten Gliedes steht ein älterer Kamerad, der dem militärisch geübten Auge des Vauflührers auffällt.
 „Nehmen Sie mal die Nase weiter herum! — Noch mehr!“
 — „Sol — Waren Sie Soldat?“
 „Awwohl, Herr Hauptmann.“
 „Wie lange denn?“
 „40 Jahre.“
 „40 Jahre? So? Was sind Sie denn da gewesen?“
 „Biacadmiral, Herr Hauptmann!“
 Diese schöne Geschichte beleuchtet sichtbar den Gedankenkreis der Leute, die heute immer noch unter der alten Plakette marschieren! Wer ist denn eigentlich hier der Plamerte? Der Hauptmann oder der Biacadmiral? Oder alle zwei?

General Lettow-Vorbeck hat kürzlich in Berlin wieder einmal eine schmetternde Rede gehalten, in der es hieß: „Wie war es möglich, daß wir mit dieser improvisierten Truppe den weit überlegenen Gegner immer wieder zu schlagen vermochten? — Weil meine Soldaten fern von dem zerbrechenden Einfluß der Heimat kämpften!“ Das ist losbatsch verklärt gedacht. Der kappisten-General Lettow-Vorbeck kämpfte mit seinen Askari in Afrika. Das war aller Ehren wert. Sie hatten ihr Fleisch zu essen, hatten keine Nahrungsmittel, hatten Wasser und Brot. Aber die Heimat? Die fünfzig Millionen Weissen die Frauen und Kinder, die sind für den Herrn General einfach nicht da.
 Was ist überaus das ganze Geschwätz? Was soll die Säufuna solcher militärischer Erinnerungsfeste mit dem üblichen Panzschloß gegen die „verklumpte und verführte Heimat“? Warum erzählt Lettow-Vorbeck nicht lieber seine Abenteuer in der Heimat, im schönen Mecklenburg? Wo ihn der republikanische Polizeioberst Lange mit der Schuppe am Stragen nahm?

Es gibt noch Richter in Danern. Durch die aufklopfende Volkswut veranlaßt, hat die Münchener Polizei eine Untersuchung gegen Gaskwirte eingeleitet, die beim Oktoberfest schlecht einsehenshaft haben. Es stellte sich heraus, daß aus Kärnten mit 210 Vikern Jubalt bis zu 200 Vikern ausgedient wurden. Wegen der Jandier wird wegen Verleugung vorgeworfen werden. Ihre strengen Vorschriften ist zu erwarten. Der Jandier hat weder Reichsbannerfeste verweigert, noch republikanische Minister mit Vitriol besprüht und „abgeklit“, sondern er hat — schlecht einsehenshaft! An den Galken mit ihm!

Das Blatt des Berliner Spielers, der „Kafalanzeier“, läßt sich über die Heirat einer Tochter des italienischen Königs mit irgend einem deutschen „Prinzen“ aus Rom berichten. Es ist keine Heirat, wenn man von einem Wiederaufstrahlen der deutschen Monarchie auf fremdem ausländischen Boden spricht. Von Stalien bis zur Po-Ebene schließt das Hera des Volkes mit.

Wirklich, da strahlt das Hera des „Anterion“, wenn er von der Hochzeitsnacht eines leibhaftigen Prinzen hört, und sei es auch nur irgend einer aus Heßen mit einer Königs-tochter, und stamme sie aus Montenegro! Was bedeutet dagegen der lumme „Goldstern“ des alten Freunds-Verständens in den Rücken der deutschen Front? Eine Heirat mit Kononendonner und Gloria, ein deutscher Prinz an dem „verräterischen“ Königsstol als Ehegandidat. — Der deutsche Spieler hat den vorwärtigen Haß gegen England und gegen Italien vergessen. Er liegt vorwärtsmäßig auf dem Bauch!

Ein Veteran der Arbeit ist kürzlich wieder auf der Straße abgeblieben. So meldet ein Karlsrüher Blatt: „Anfall mit Todesfolge“. Der 88 Jahre alte verheiratete Lithograph Karl Kohl, der schon fast 73 Jahren in der K. K. Müllerischen Buchdruckerei beschäftigt war, stürzte im 3. Stock daselbst die Treppe herunter und zog sich eine Schulterverletzung zu, an deren Folgen er erstickte. Die K. K. K. Müller wird den toten Veteranen der Arbeit sehr reich durch eine finanzielle Kräftigung. Aber ist es nicht eine seine Wirtschaftsförderung, die einen schmerzhaften Preis noch in den Dienst irgendeiner Firma zwingt?

Von einer besonderen Großtat seines deutschnationalen Staatspräsidenten Basille erzählt das württembergische Volk. Auf „Beschwerden künastreuer Kreise“ hat der Herr Staatspräsident verfügt, daß die früher von der königlichen Familie

in den Landestheatern in Stuttgart benutzten Logen, die bisher zu einem entsprechenden Preise abgeben wurden, in Zukunft nicht mehr verkauft oder benutzt werden dürfen! Sie müssen also zur Schonung königstreuer Gefühle leerstehen!

Mit dieser künastreuer Pietät verhält der republikanische Staatspräsident Württemberg die Liebenswürdigkeit eines „erlauchten“ Sprössling des königlichen Hauses, des Herzogs Albrecht von Württemberg, der sich unlängst bewachte, gemeinsam mit einem republikanischen Staatspräsidenten, eben Basille, an einer Veranstaltung teilzunehmen.

Aus Korn über diese erlauchte Mischung sperrt Basille dem württembergischen Staate die Einnahmen . . .

Die Kämpfe in Syrien.

Savas meldet aus Beirut: Die Druzen sind in die südlichen Viertel von Damaskus eingedrungen und haben mit Unterstützung der Mandatarmacht (Frankreich) feindlich gesinnten Bevölkerung, sowie mit Unterstützung einiger Kommunisten vorgestern Abend Zwischenfälle hervorgerufen versucht. Dieser Versuch ist aber gescheitert. Die Druzen nördlich von Saida haben Abgesandte ins Land geschickt, die beauftragt sind, den Zusammentritt einer Versammlung anzufordern, in deren Verlauf die Eventualität ihrer Unterwerfung geprüft werden soll.

Ein Mord gleich einer Seifenblase.

Zu dem herannahenden Matteotti-Prozess schreibt Farinacci, der Generalsekretär der faschistischen Partei, er nehme mit „gerechtem Stolze“ Kenntnis von dem Ergebnis der Voruntersuchung, denn er und seine Freunde hätten immer vorhergesagt, daß die künstlich aufgeblähte Matteotti-Misäre in einer „Seifenblase“ endigen werde. Farinacci fährt fort:

Wir haben darum auch immer verlangt, daß der Matteotti-Prozess von der Unruhe abgelenkt werde, weil die Verhandlung des Prozesses für alle jene strenges Verdamnisurteil sein werde, die mit Regime-Interim und Gemeinheit gegen das faschistische Regime sofortige Freilassung Rossis, Filippellis und Marinellis verweigern. Der von der antisfaschistischen Presse als Hauptmörder bezeichnete Dumini vollends sah am Tage, als Matteotti entführt wurde, am Steuer des Automobils.

„EK“ freut sich.



— In unwandelbarer Treue hat der General von Armin gelacht — die Republik schielte wieder herrlichen Zeiten entgegenzugehen.

Kofalich hat sich der ganze von der Opposition aufgeblasene Ballon in eitel Nichts aufgelöst.

Welche Bestimmtheit spricht doch aus dieser faschistischen Auslassung. Der beim Führer des Nordantons sitzt, gilt nicht als Nordschiffe. Die Erringung über den gemeinen Mordmörder an dem Sozialistenführer Matteotti wird einer Seifenblase gleichgestellt. Sie sind sich ebenbürtig, das italienische und das deutsche faschistische Mordgeschindel. Dort platzt eine Seifenblase und hier wird einer eckelentlich „geklit“ und eisenbeschwert in einen Kuff geworfen.

Die Memeler Landtagswahlen.

Die Wahlen zum Memeler Landtage haben gestern morgen um 8 Uhr begonnen. Sie dauerten bis abends 8 Uhr. Die Beteiligung war sehr lebhaft. Nach den bis 7 Uhr abends vorliegenden Zahlen über die Wahlbeteiligung kann festgestellt werden, daß die Wählerchaft der Stadt Memel zu 85 bis 90 Prozent gewählt hat. In einzelnen Stimmbezirken schon bis 7 Uhr abends sogar 95 Prozent gewählt. Auf der Rechnung beträgt die Wahlbeteiligung durchschnittlich 85 Prozent. Die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt im Laufe des heutigen Tages. Meldungen über ernüerte Zwischenfälle sind nicht eingegangen.

Amerikanische und deutsche Gewerkschaften.

Der in Atlantic City tagende amerikanische Gewerkschaftskongress hat zu einer Annäherung zwischen den amerikanischen und den durch 15 Delegierte unter Führung von Fritz Thronow vertretenen deutschen Gewerkschaften geführt. Thronow eröffnete in einer Rede die Bereitwilligkeit der deutschen Gewerkschaften, mit der amerikanischen Gewerkschaftsorganisation zusammenzuarbeiten. Er wandte sich mit scharfen Worten gegen den Kommunismus, den er beschuldigte, die deutsche Arbeiterbewegung zersplittert zu haben, und erklärte, daß sich die deutschen Arbeiter ebenso dagegen wenden wie gegen jeden Versuch, die monarchistische Regierungsform wiederherzustellen. Der Vorsitzende der amerikanischen Gewerkschaften, Green, begrüßte diese Ausführungen mit warmen Worten und überreichte jedem Delegierten ein wertvolles Geschenk von der amerikanischen Arbeiterföderation.

Bevorstehende Verhandlung mit Hindermann und Wollsch. Die Meldung eines Berliner Montagsblattes, daß die deutschen Studenten Hindermann und Wollsch in Moskau auf der Fahrt entlassen worden seien, trifft den Wätkern zufolge nicht zu. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß sie Anfang November nach Deutschland werden.

Einwohner-Beruf: Strafe. Der Bürgermeister von Teltow bei Berlin teilte gelegentlich einer republikanischen Veranstaltung mit, daß die Stadt einer der größten Straßen den Namen des Schöpfers der deutschen Reichsverfassung geben werde.

Nachspiel zum Kommunistenstreik in Frankreich. Das Pariser Strafgericht hat 27 kommunistische Manifestanten, die im Verlaufe des am 12. Oktober stattgefundenen 25stündigen Generalstreiks festgenommen worden waren, abgeurteilt. Die Angeklagten wurden sämtlich wegen Verleumdung oder Gewaltanwendung gegenüber Polizeibeamten, wegen Beinträchtigung der Arbeitsfreiheit oder wegen Verstöße gegen Anweisungsbefehle zu Strafen von einer Woche bis zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Englisches Kriegsgerichtsurteil gegen einen Reichswehrangehörigen. Das englische Kriegsgericht in Köln verurteilte einen gewissen Friedrich Nothert, der der Reichswehr angehöre, zu drei Monaten Gefängnis, weil er ohne die für Reichswehrangehörige notwendige Speziallaubnis ins besetzte Gebiet gekommen war.

Die Arbeitslosigkeit in Hamburg hat nach dem Bericht des Landesamtes für Arbeitsvermittlung weiter zugenommen. Am letzten Tage der Berichtszeit vom 2. bis 8. Oktober 1925 waren bei den Arbeitsnachweisen im Stadtgebiet Hamburg 21 933 (21 291) männliche und 4972 (4581) weibliche nicht unterzubringende Arbeitslose gemeldet. An Erwerbslosensunterstützung wurde am 12 209 (12 512) Unterhaltungsempfänger 114 077,29 Mk. (104 592,65 Mk.) gezahlt. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vormoche.

Max Halbe: „Jugend“.

Danziger Stadttheater.

Im Rang oben sitzt der Sechzigjährige. Auf der Bühne spielt man den Achtundzwanzigjährigen. Man spielt sein Lieb von erster Liebe.

Zwei leben sich wieder. (Die vor ein paar Jahren noch „Pierdchen“ miteinander gespielt haben, oder „Kammerchen vermieten“ oder „Fischweierlein“.) Damals grüne Weiden, ist heute der Saft in ihnen getiegen. Er hat Muskeln bekommen und sie Hundung. Sie leben sich also wieder. Paden sich an. Küßen sich. Hände, die einst zum friedvollen Spiel ineinanderlagen, greifen nun nach den Leibern. Darum das Blut rumpert. Das ist mit Meißerhand gehalten.

Halbe sieht hier als Bekenner eigener, rauschender Jugend. Ein Dichter, unser Dichter, gibt hier Herzblut. Sein Ohr liegt ganz dicht am Brannen des Weltgeschicknisses. (Er ist es nur noch einmal gleich stark, wenn in „Mutter Erde“ zwischen Paul und Antoinette, über den beiden Verwehenden, sich das Morgengraue der Jugendliebe wölbt und unhörbar fern das „Long, long ago“ in ihre ipäte Stunde meint.)

Das ist der Kern der „Jugend“ (den ich schon früher einmal, vor Jahren, bloßgelegt). Und der Garzigweiser, der diese Kindertragödie deckt und vor Vergänglichkeits demüht. Darum ist dieses mehr als dreißigjährige Stück noch immer fähig, einem alten Kranten seliges Verschlupfen zu machen.

Daneben triumphiert wieder Max Halbe, der Zauberer der Stimmung, der dem Herrgott das Frühlingmachen brenzlich abgedruckt hat. Denn hier ist alles Lena. Wenn man das Gedicht danach spielt. Wie war das gestern?

Spielwart ist Schaper. Man denkt im voraus: der kann's; er ist mit dem Stück anigewachsen inszulagen, er kommt aus der Zeit, da diese Wirklichkeitsdichtung wuchs. Aber der Zeitgenosse verlangt diesmal: ist erheblich. Zunächst ist er ein magerer Bühnenbildner. Nichts ist in dieser Pfarrhausfabe von der sonnigen, lieb-spießigen Behaglichkeit, die andeutet, daß ein Kerl wie dieser alte Hoppe darin lebt mit einem ißen Hädel. Dazu wird an diesem Abend (mit einer Ausnahme) die Theater; Brachfelder des Dialogs gibt es; Stimmungsarbeiten werden selten vollen Ton; fast alles wird auf Effekt zugeschnitten, wo es doch gerade durch die Halbesche Wirklichkeit wirkt, denn diese „Jugend“ ist ein frühlinges Gedicht und kein „Schwund“. Die Geblein aus dem 2. Akt werden herüber, als ob sie dräben bei Springer „reigen“. Schließlich muß Schaper auch für die Festbesetzung der Feste des Ranges verantwortlich gemacht werden, als wäße die Schauspielerin E. M. Böhm ein reiferes Fräulein von krenlichem Gebabe und meist uner-

trüflicher Tiererei auf die Bühne stellte. (Erika kehre zurück! Alles vergehen!) Hier will man den bezwingenden Reiz von Knoppendem; ein himmlisch-verliebtes, umhändeloses, blondes Schüsselchen, das vorgehern nach einem Hängezopf hatte und bei Brandstatter unter den Niederen Lauben fünf Windbeutel mit Schlagabne frag. So etwas Niebriacs (mit dem Blut der Mutter), so etwas Gemienbeiniges, so etwas Kindhaft-Molliges. Aber eine dahin müßvoll zurückgekehrte junge Dame macht das Stück karat.

Hans Seehfer behängt seinen Mulus gegen den Schluß hin mit zuviel erwachsener Tragik, ist aber sonst ein lieber Junge.

Neuert hat den Beloten Schigoriki schon beßer gemacht. Denn das ist weniger ein dogmatischer Jesuit als ein ganz antiker, orthodoxer Kaschube. Raus mit dem Faibes aus dieser Figur! Und was soll der Singlang?

Der Jhdrei Amandas könnte bei Fritz Blumhoff ein (auch künstlich) behimerekanter Fall sein, wenn er ihn nicht so oft toben ließe. Aber wenn er hinter dem Schrank vergrubt ist oder nach den Führern schreit . . . Das ist doch sehr, sehr fein beobachtet.

Karl Brudel als Pfarrer Hoppe ist die Ausnahme des Abends. Er allein hatte in Ton und Geben die Linie für das Spiel: Selbstverhändlichkeit, Gerandlosigkeit, Bluffe und Schießeit. In Tönen dieser Art kleidet er oft dem großen Außen Popoff von der Stanislawski-Truppe.

Das Hans ist wieder anseverkauft. Aber klutarm der Tage gegenüber. Erst am Schluß bring der Beifall stark durch. Es geht dem Stück selbst und Max Halbe, der sich wiederholt zeigt.

Willibald Dmanowski.

Die Wiener Theaternot. Die Theaternot scheint in Wien in diesem Winter geradezu katastrophal zu werden. Noch hat die Saison kaum begonnen und schon kriecht es an allen Ecken und Enden. Vor kurzem ist bereits die Große Sektoper in Konkurs geraten. Bald darauf hörte man, daß für die beiden Wiener Stadttheater, die Oper und das Burgtheater, ein Sozialistischer Pächter gesucht wurde, weil der Staat das Defizit unendlich tragen könnte. Regt kommt die Antwort, daß das „Moderne Theater“ in Wien unter dem Hammer geraten sei. Augenblicklich verhandelt man mit Max Reinhardt, um ihm dieses Unternehmen zu überlassen.

Im Konserthall veranlaßt. Professor Hingel-Reinhardt, der bekannte Pianist und Direktor der weimarischen Staatlichen Musikschule, erlitt einen eigenartigen schweren Unfall. Als er am Schluß seines zweiten Klavierkonzerts in Weimar kürzlich geteilt, mehrmals auf der Bühne erschienen mußte, glitt er aus und brach dabei den Fuß, so daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Eine Theatervorstellung vor Geisteskranken.

Zu den psychologisch interessantesten Seltenheiten im Leben des Schauspielers gehört es, einer geschlossenen Schar von Geisteskranken Theater vorspielen zu können. Mir ist ein solches Erlebnis, das zu meinen merkwürdigsten und — schönsten Theatererlebnissen gehört, in lebendiger Erinnerung. Von dem Oberarzt einer Irrenanstalt in der Nähe von Saarbrücken wurden wir eingeladen, einen Schwan zu spielen. — Schon als wir ankamen, erkannten wir, inmitten der fahlen, nüchternen Gänge und Räume des Irrenhauses einen auffallend geschmackvoll mit Bühne, Kissen und allerlei notwendigem Drum und Dran eingerüsteten Theateraal vorzufinden, in dem die Kranken gelegentlich selbst theatralische und konzertartige Aufführungen veranstalten. — Eine Viertelstunde vor Anfang ließ man die Kranken — gegen hundert vielleicht — in den Saal: Männlein und Weiblein in allen Altersstufen; sogar ein feistartender, herkulischer Negar war dabei. Alle machten einen lebendigen, auf die gegebenen Dispositionen vernünftig und achtet einachenden Eindruck. Sie unterhalten sich gesehentlich oder auch nicht, ganz das normale Gesprächsdurcheinander identischer Theaterbesucher.

Auf das Anfangsflügelzeichen folgt Stille. Das Stück selbst, ein harmloser, auf Situationskomik gekehrter Schwan, nickt allseits — ich betone: allseits — auf humorvolles Verständnis und entwickelte harte, unmittelbar und kritiklos empfundene Lachwürme und einen gefühlsmäßigen bezwingenden Optimismus, der geradezu mitrikt. Dazwischen in stilleren Momenten atmeloie Spannung und durchaus die Disziplin des Kulturmenschen. Von den etwa 100 Menschen habe ich nur zwei Frauen beobachtet, die sich den stellenweise toller Vorzügen auf der Bühne gegenüber ganz apathisch verhielten. Ein Kindum von Sonne und heikem Süden verbreitete die mäßige Neugierde mit breitem Maul und leuchtendem Gebiß, für mein — im allgemeinen sehr feinkitres — Empfinden ein direkt auffallend richtiges Auffassen von Situationshumor und der im Stück vorkommenden Wäse, daß die impulsiv treibende Freude der Darsteller über diesen sichtlich innerlich mitfühlgenden Erfolg und das Tempo von Szene zu Szene steierte. Hier fühlte man auf einmal so gar nichts von Blamiertheit und aufgebügelter Ironieentwürde. — Ein naives, frisches Menigentum, das unbedenklich auf die Bühne strahlte, gar nicht im mindesten hemmlichenswert.

Selbst einige Szenen, wo man in totem Durcheinander sich gegenseitig Irrtum vorstellte und die namentlich von den weiblichen Mitlesern uniersz Entsetztes mit einem gewissen Bangigkeitsgefühl und erit zaghaft angefaßt wurden, lösten wider Erwarten unbändige Heiterkeit aus. Ich habe noch selten bei einer Theatervorstellung so viel (Schauspieler und Publikum) sich in einer Glücks- und Aufriedenheitsharmonie zusammenfinden sehen. Willibald Pitts.